

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 537.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Dienstag, den 17. November.

Redaktions-Zernsprecher No. 62.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Deutsch-englische Beziehungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

n. London, 14. November.

Wer die Zeichen der Zeit zu lesen versteht, kann nicht verkennen, daß sich die deutsch-englischen Beziehungen neuerdings gebessert haben. Es wurde das durch keine offensiblen offizielle Kundgebung wie einen königlichen Besuch in Berlin herbeigeführt, denn gerade auf diesem Gebiete bleibt man noch immer mit rührender Konsequenz unfer Schuldner, und so entging die Wandlung hier auch den meisten. Mr. Chamberlain hegt bei seiner Schutzkolonisation schon seit einiger Zeit nicht mehr gegen Deutschland, und spricht nur noch von amerikanischen Taschenuhren, Schuhen und dergleichen, durch deren Masseneinfuhr die englische Industrie zugrunde gerichtet wird. Aber das ist namentlich den tollwütigen Jingos und der gelben Presse bisher entgangen, welche letztere indes hier, wie z. B. der wunderbare und so schrecklich geist- und witzreiche „Globe“, vielfach auf schmähig rosa Papier gedruckt wird. Der „Globe“ paßt eben nicht ardentlich auf, oder er kann infolge seiner patriotischen Raserei und Hezerei nicht mehr ordentlich sehen und hören. Als die Kunde von dem Aufstand der Gontentotten in Deutsch-Westafrika eintraf, da jubelte die gelbe Presse. Eine von ihr für Wahrheit genommene Zeitungseite, dergemäß deutscherseits bei England, beziehungsweise der Kapkolonie um Beistand gegen die Gontentotten angeknüpft worden sein sollte, verschlang sie mit wilder Eile und bezeichnete das Ansuchen als eine Unterschäntheit. Als sich dann herausstellte, daß in Wirklichkeit nur von englischer Seite Beistand angeboten, aber dankend abgelehnt worden war, wußte die Ringopresse nicht recht, was sie sagen sollte. In ihrer Verlegenheit kam ihr eine Drahtmeldung aus Johannesburg recht gelegen, in der es hieß, man wäre dort über das Vorgehen des Oberst Warren, den Deutschen tausend von ihm anzuwerbende Soldner zu offerieren, im höchsten Grade entrüstet, und Briten wie Eingeborene (!) frügen erstaunt, weshalb Engländer die Schlachten der Deutschen gegen Leute kämpfen sollten, mit denen sie keinen Streit haben. Aber schließlich telegraphierte man gar aus Kapstadt die Beschreibung einer bemerkenswerten Szene am Mittwoch, die in einer Parade der beiden feinsten dortigen freiwilligen Korps, dem Beninfula-Regiment und der Old Town Guard, bestand. Uner ungeheurem Enthusiasmus beschloß man bei dieser Gelegenheit, den Deutschen den Beistand der beiden Regimenter gegen die

Gontentotten anzubieten. Verschiedene kleine Liebenswürdigkeiten, die von einer oder der anderen hervorragenden Persönlichkeiten Deutschland neuerdings erwiesen wurden, wie z. B. der teilnahmevolle Hinweis auf die Erkrankung des deutschen Kaisers, den der Lord Oberrichter gelegentlich seiner Rede bei dem Amtsantritt des neuen Lord-Majors tat, machen es den Hezern jetzt klar, daß, um populär zu bleiben, beziehungsweise um keine Abnahme ihrer Auslagen zu veranlassen, sie einen anderen Ton anzuschlagen haben werden. Der „Globe“ kann das indes offenbar nicht ohne weiteres tun, denn er bleibt dabei, daß all dem Blutvergießen in Makedonien nur darum bisher kein Ende bereitet werden konnte, weil Deutschland für seine Zustimmung zum energischen Vorgehen Rußlands und Oesterreichs einen Preis forderte, der bisher als zu hoch betrachtet wurde. Wie er behauptet, hat es ihn jedoch inzwischen erhalten, und daher läme auch die vermehrte Energie, die jene beiden Mächte seit etwa einer Woche dem Sultan gegenüber entwickelten. Mit Deutschland zugleich soll auch Italien bezahlt worden sein, doch womit, erzählt uns das wunderbare rosa Blättchen leider nicht. Es bemerkt über diesen Punkt nur prophetisch schleierhaft: „Wenn die geheime Geschichte der letzten Monate einst zur Kenntnis der Welt gelangt, wird jener kleine Handel wahrscheinlich nicht geringes Erstaunen erregen.“ Es ist aber immerhin schon eine befriedigende Tatsache, daß der „Globe“ nur einen weiteren Grund für seine Hezereien gegen Deutschland als beseitigt erklärt. Auf diese Weise steuert er eben allmählich mit in den neuen Kurs hinein, und möglicher Weise tut er Flug daran, denn einige seiner ständigen Leser wären vielleicht doch intelligent genug, plötzliches Umsatteln verdächtig zu finden.

Politische Übersicht.

Den Einfluß der letzten Krisis

auf den Arbeitsmarkt im Handelsgewerbe bespricht im Augustheft von „Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie“ Wilhelm Schoof, der Vorkteher des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (Hamburg). In der Hand einer ausführlichen Statistik aller kaufmännischen Vereine Deutschlands, die sich mit der Vermittlung von Stellen beschäftigen, gelangt er zu folgenden Verhältniszahlen von Angebot und Nachfrage. Es kamen:

1900 auf 100 offene Stellen	120,8 Bewerber
1901 „ 100 „	165,6 „
1902 „ 100 „	164,1 „

Das Ergebnis zeigt eine in die Augen fallende Ähnlichkeit mit den Feststellungen des Verbandes deutscher

Arbeitsnachweise für den Arbeitsmarkt der Handarbeiter, die das folgende Bild zeigen. Es kamen im Durchschnitt des Jahres

1900 auf 100 Angebote	129,7 Arbeitsuchende
1901 „ 100 „	166 „
1902 „ 100 „	177,3 „

Die größere Spannung zwischen den beiderseitigen Zahlen des Jahres 1902 ergibt sich aus einem während dieses Jahres eingetretenen Verlust an Bewerbern bei den kaufmännischen Vereinen, für den es angeht, daß der vorhandenen statistischen Unterlagen keine andere Erklärung gibt, als daß infolge der Krisis rund 10 000 Handlungsgehilfen nicht nur aus ihren Stellen, sondern auch, wenigstens vorläufig, aus ihrem Berufe gedrängt worden sind, indem sie anderweitig Beschäftigung gesucht und gefunden haben. Insgesamt wurden bei den kaufmännischen Vereinen im Jahre 1901 nahezu 10 000 offene Stellen weniger angemeldet als im Jahre vorher. Auch das Jahr 1902 brachte keine Besserung, sondern eine weitere Verminderung von 2000 Stellen. Die Feststellungen lassen die einschneidende Wirkung der Krisis auf dem Arbeitsmarkt im Handelsgewerbe deutlich erkennen, aber auch den Nutzen der Stellenlosenversicherung des genannten Verbandes, der monatlich 4—5000 Mark Renten an Stellenlose bezahlt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes, v. Tirpitz, ist, dem „B. Z.“ zufolge, vom Kaiser zum Admiral befördert worden.

* Gegen Wasserstraßen-Abgaben. Die Handelskammer in Mainz hat, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, folgende Erklärung angenommen: „Nach immer bestimmter auftretenden Zeitungsnachrichten sollen in den Kreisen zuständiger Reichsämter oder preussischer Ministerien Bestrebungen vorhanden sein, die dahin gehen, auf den natürlichen Wasserstraßen, insbesondere auch auf dem Rhein, unter Abänderung internationaler und verfassungsgesetzlicher Bestimmungen Abgaben einzuführen. Die Handelskammer Mainz fühlt sich veranlaßt, gegen diese Bestrebungen auf das entschiedenste Stellung zu nehmen und gegen die Verwirklichung derselben nachdrücklich Verwahrung einzulegen. Die wirtschaftliche Entwicklung des Rheinstromgebietes, sein Wirken und Gedeihen und damit die Wohlfahrt und Macht des Deutschen Reiches ist fundamental mitbegründet auf die Abgabefreiheit des Rheinstromes. Durch einen jahrzehntelangen mit Kraft und Zähigkeit geführten Kampf, der von Anfang bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts dauerte, ist die Abgabefreiheit des Rheines erstritten und damit der gewaltigen, seit jener Zeit dauernden wirt-

Fenilleton.

Pariser Brief.

Eine „Vollstühne“. — Die degenerierte Anstaltskarte. — Jahresmarkt des Montmartre. — Seine gefährlichen Söhne. — Seine berühmten Freunde.

Paris, 13. November.

Die Frage des Volkstheaters steht wieder einmal auf der Tagesordnung und die hauptstädtische Presse predigt mit Eifer die Notwendigkeit einer volkstümlichen Bühne mit gediegenem Spielplan und billigen Preisen. Auch der Berichterhatter für das Budget der Schönen Künste hielt es für seine Pflicht, in seinem umfangreichen, an die Kammer erstatteten Rapport die Angelegenheit zu behandeln und den Wunsch auszudrücken, daß eine Einrichtung dieser Art möglichst bald ins Leben gerufen werden möge. Eine Anzahl von Theaterdirektoren haben Pläne ausgearbeitet und erklären sich bereit, das Unternehmen in Szene zu setzen, falls ihnen der Staat eine Subvention gewährt. Der Punkt der Subvention scheint daran schuld zu sein, daß das seit langer Zeit beabsichtigte Volkstheater noch immer keine Verwirklichung gefunden hat. Mehrere Privatunternehmungen, die auf die Weisheit des Staates verzichteten zu können glaubten, haben kläglich Schiffbruch erlitten. Alle diejenigen aber, welche sich bisher für den Gedanken einer Volkstühne ins Zeug legten, führten einstimmig als Grund ihrer Bestrebungen an, daß es höchste Zeit sei, „das moralische Niveau des Volkes zu erhöhen“.

Dieses Niveau scheint allerdings, nach gewissen Anzeichen zu schließen, in letzter Zeit bedenklich gesunken zu sein. Eines dieser Anzeichen, welches dem in Paris ankommenden und die Straßen durchwandernden Fremden sofort und auf Schritt und Tritt auffällt, besteht in der unglaublichen Bägellosigkeit der illustrierten, sogenannten Witzblätter. Gegen die Schamlosigkeit dieses Literaturzweiges führt der bekannte Senator Béringer seit langen Jahren einen erbitterten Feldzug, aber die Resultate dieses Krieges lassen sich leider nur dahin zusammenfassen, daß die Witzblätter noch fecker geworden sind, und daß der wackere Senator, der mit kleinen Mitteln große Schäden heilen zu können meint, die Zielscheibe des Spottes eines

großen Teils der frivolsten Bevölkerung bildet. Von Zeit zu Zeit unternimmt die Polizei, angehakt durch den unermüdeten Béringer, einen Streifzug gegen die Schaufenster und Auslagen der Zeitungsverkäufer, konfisziert unendliche Ballen von illustrierten Blättern und Postkarten — und nach einigen Tagen bemerkt der unglückliche Senator, wenn er seinen Zensurgang durch Paris macht, daß die beanstandeten Unflätigkeiten wieder aus der Verenkung emporgetaucht sind. Mit Entsetzen wird er gewahrt, daß namentlich die Unsauberkeit der illustrierten Postkarten von Tag zu Tag zunimmt. Wenn Béringer in seinem Kampfe gegen die pornographischen Erzeugnisse in Wort und Bild vielleicht — besonders wenn man sich auf den Standpunkt der Pariser stellt, welche in dieser Hinsicht anders und freier denken als wir Deutsche — hier und da etwas zu weit gegangen ist, so muß man ihm dagegen recht geben, wenn er die Bahn, die die hiesige Anstaltskarten-Industrie eingeschlagen hat, für eine durchaus verkehrte, verkehrte und schädliche hält. Anfangs kränkte sich Frankreich gegen den in Deutschland aufgeblühten Sport der Anstaltskarten, dann bemächtigte es sich der neuen Mode mit Leidenschaft, und es schien fast, als wollten die Franzosen in der Herstellung wirklich künstlerischer Karten den Deutschen den Rang ablaufen. Neuerdings aber macht sich in den in Paris in den Verkehr gebrachten illustrierten Karten eine so bodenlose Geschmacklosigkeit breit, daß man getrost sagen darf, daß diese immerhin nicht unwichtige Industrie im Begriffe ist, sich durch ihre eigenen Fehler und Auswüchse zu ruinieren. Namentlich die politisch-satirischen Bilder leisten Ungewöhnliches an Unvernunft und Witzlosigkeit. Weißt man einen Pariser gelprächsweise auf die Erzeffe der hauptstädtischen Postkarten hin, so meint er lächelnd, daß die Schuld hauptsächlich jenseits der Vogesen zu suchen sei, da das Nachbarland sein Frankreich mit diesen Artikeln geradezu überschwemme. Es will uns fast scheinen, als habe der interpellierte Pariser nicht ganz unrecht, wenn er die Verantwortlichkeit für gewisse Postkarten auf eine Nachbarnation ablenken will.

Wenn es nach dem einstimmigen Ausspruch der Moralisten, seien sie Journalisten oder Parlamentsberichterstatter oder — Theaterdirektoren, die höchste Zeit ist, eine Erhöhung des moralischen Niveaus der Bevölkerung vorzunehmen, dann haben sie gerade jetzt die schönste Ge-

legenheit dazu. Augenblicklich spielt sich, wie alljährlich, das Jahrmaktsfest des Montmartre auf den äußeren Boulevards von der Place de la Chapelle bis zur Place Cligny in einer Ausdehnung von mehr als einem Kilometer ab. Man braucht weder ein gestrenger Sittenprediger à la Béringer, noch ein griessgrünlicher Menschenfeind wie Timon zu sein, um zu finden, daß diese Pariser Volksbelustigungen, die das ganze Jahr hindurch, aber in verschiedenen Stadtteilen der Reihe nach stattfinden, allmählich etwas ausarten und an Schmachhaftigkeit verlieren. Für einen langen Monat werden große Strecken der genannten Boulevards, die sonst den Spaziergängen der erholungsbedürftigen Menge dienen, ausschließlich den Veranaltungen der artistes forains überantwortet, den Jahrmaktskünstlern, welche in ihren Buden der Bevölkerung eine immer ungesunder werdende Nahrung an Monstrositäten aller Art darbieten. Neben harmlosen Verkaufsbuden, die zweifelhaftes Handwerk abzusetzen suchen, befinden sich die Wachsfigurenkabinette, die anatomischen Museen und die Dioramen, welche die letzten sensationellen Verbrechen vor Augen führen. Neben Schiebubden, die ein vorteilhafteres Aussehen haben als die deutschen, und welche vor allem der anlockenden, geschminkten Dämchen entbehren, finden sich zweifelhaft Veranaltungen zur Ausbeutung der öffentlichen Spielwut. Aber weder gegen die Ungeheuerlichkeiten der Museen, noch gegen die Zunahme der Darspielerei, die sich bei ähnlichen Gelegenheiten in aller Herren Ländern bemerkbar machen, wäre etwas Ernstliches einzusetzen, wenn sich nicht auf den Pariser Jahrmaktsfesten zu den bisherigen Kategorien der Besucher — einfache Kleinbürger und vergnügungssüchtige Arbeiter und Arbeiterinnen — in der letzten Zeit ein neues Element gesellt hätte, das der „Apachen“. Diese Herren, eine moderne Abart des Pariser Verbrechertums, die mit dem Revolver umgehen, um einen Nebenmenschen zu töten, wie Normalmenschen mit dem Streichhölzchen, um eine Zigarre anzuzünden, machen es sich gegenwärtig auf dem Montmartre-Jahrmaktsfest so bequem und scheinen hier so zu Hause zu sein, daß wirklicher Mut dazu gehört, um zur Mitternachtsstunde, wo das „feilliche“ Treiben im vollen Gange ist, sich in das Herrschaftsgebiet der Apachen zu wagen. Wo sonst um die nämliche Stunde die gräßlichsten Erscheinungen der von Henri Murger besungenen Mi-

schafflichen Entwicklung äußerst gute Bahn geschaffen worden. Diese Entwicklung würde zum großen Teil zurückgeschraubt, die mit der Rheinschiffahrt direkt oder indirekt zusammenhängenden, gewaltigen wirtschaftlichen Interessen würden aufs schwerste geschädigt werden, wenn man neuerdings den Grundsatze der Abgabe, auf welche Art auch immer, verlangen wollte. Wir richten daher in Vertretung der uns anvertrauten wichtigsten Interessen und als eine Körperschaft, die seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts unermüdet an der Befreiung des Rheines mitgewirkt hat, an den hohen Bundesrat und die großherzogliche Staatsregierung die dringendste Bitte, allen Versuchen um Wiedereinführung von Abgaben auf den natürlichen Wasserstraßen und auf dem Rheine, der durch die seiner Schiffbarerhaltung und im Vandeskulturinteresse aufgewendeten Maßnahmen nimmermehr zu einer künstlichen Wasserstraße gestempelt werden kann, von vornherein unzweifelhaft entgegenzutreten und die beteiligten Kreise mit einer entsprechenden Erklärung beruhigen zu wollen."

*** Reichsbank und Genossenschaften.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die Mitteilung der Presse, daß der Verkehr zwischen der Reichsbank und den eingetragenen Genossenschaften erschwert sei, ist geeignet, Mißverständnisse hervorzurufen. An den Bestimmungen des Geschäftsverkehrs zwischen der Reichsbank und den eingetragenen Genossenschaften ist nichts geändert. Der Verkehr war schon seit 1871 von den preussischen Banken unter der Bedingung der Heibringung eines Reverses genehmigt, in dem der Vorstand namens der Genossenschaft sich verpflichtet, die Bank von einer Änderung im Personenstande schriftlich in Kenntnis zu setzen und die Unterschriften amtlich beglaubigen zu lassen. Auch die Anordnung, betr. die Einforderung der Mitgliedsverzeichnisse, ist nicht neu, sondern stammt aus dem Jahre 1895. Abgesehen ist die Einforderung der Verzeichnisse nicht obligatorisch. Sie ist in das pflichtmäßige Ermessen der Vorstandsbeamten gestellt, welche für die von ihnen gewährten Kredite volle Verantwortung zu tragen haben. Es handelt sich keineswegs um neue Anordnungen, wodurch der Verkehr der Reichsbank und der Genossenschaften erschwert wird, sondern um Maßnahmen, die längst im wohlwollenden Interesse dieses Verkehrs selbst gefaßt wurden.

*** Reform in den Grenzgarnissen.** Wer einigermassen mit der Stimmung in der Armee Fühlung hat, so schreibt die „Pr. Post“, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß im Offizierkorps in aller Stille eine Unzufriedenheit gärt, die sich von dem üblichen Mänonieren recht erheblich unterscheidet, früher unbekannt war und leider nicht ganz unbegründet ist. Es ist ja dieser Unzufriedenheit nicht möglich, sich dienstlich irgendwie zur Geltung zu bringen; das aber schafft ihr Vorhandensein und ihre Eigenhaft als Symptom einer unfreundlichen Entwicklung nicht aus der Welt. Daß durch Prozesse wie den, der soeben in Reg. verhandelt wurde, dem weit verbreiteten Unbehagen neue Nahrung zugeführt wird, ist wohl verständlich. So wird uns gegenüber von nicht ganz untergeordneter militärischer Seite die Frage aufgeworfen, ob denn der Mörchingen-Prozess nicht genügt habe, die Heeresverwaltung über die Zustände in den kleinen Grenzgarnissen zu orientieren? Ob das Mittel, das Kommando in solchen Garnisonen stehender Truppenteile nur Elitoffizieren anzuvertrauen, wirklich so fern liege? Werde in solche Garnisonen ein geeigneter Kommandeur mit entsprechender „Kommandeure“ gefaßt — die Offiziersfrau solle noch gefunden werden, die dann zu nächtlichen Waldspaziergängen in der Gesellschaft von Leutnants Neigung habe. Ebenso wie der Offizier, der nachmittags nicht zum Dienst komme oder durch die Nachwehen von Kasinofreuden in seiner Dienstfreudigkeit beeinträchtigt werde. Hätte man sich aus Anlaß des Falles Bille zu einer derartigen Reform entschließen können, so wäre das besser gewesen, als die Anstrengung eines leicht zu vermeidenden Verfahrens. Von weiteren Gesichtspunkten aus: wie viele

Prozesse à la Mörchingen, Hüssener, Breitenbach, Bille e tutti quanti die Armee noch über sich ergehen lassen solle? . . . Alle diese Beschwerden ändern ja einwellig nichts an dem Grundcharakter der Armee. Aber sie verdienen doch wohl ernste Beachtung.

*** Unfallversicherung der Schüler gewerblicher Fachschulen.** Der Handelsminister hat empfohlen, daß diejenigen Schüler von staatlichen und staatlich unterstützten Fachschulen oder Fachschulklassen, welche sich an Vorlesungen, praktischen Übungen, Unterrichtskursen oder wissenschaftlichen Ausflügen beteiligen, bei denen sie einer erheblichen Unfallgefahr ausgesetzt sind, einer Zwangsversicherung gegen Unfall auf ihre Kosten unterworfen werden. Die Versicherung wird zweckmäßig als Kollektivversicherung durch die Direktion der Schule zu erfolgen haben. Wegen der freiwilligen Versicherung der Lehrer und anderer Angestellten findet der Minister nichts zu erinnern. Eine Beteiligung des Staates an den Kosten der Versicherung findet nicht statt. Über das Ergebnis haben die Regierungspräsidenten bis zum 1. Oktober 1904 zu berichten.

*** Das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung** wird von der Steuerdeputation des Berliner Magistrats nach folgenden Sätzen bewertet: Kasseher bei der englischen Gasanstalt 2000 M., Barbier- und Friseurgehälften 950—1200 M., Bäderpersonal: Gefellen 800 bis 1200 M., Aneter 1200—1500 M., Konditorgehälften 800—1500 M., Werkführer 1400—2000 M., Bierfahrer 1200—2000 M., Bildhauergehälften 900—1650—2000 M., Drauerpersonal 1000—2000 M., Draufahrer, Obermälzer 2000—2800 M., Buchdrucker, Schriftsetzer 1200 bis 2400 M., Eisenarbeiter in den Fabriken 1000—1800 M., Gepäckträger auf den Bahnhöfen 1500—1800 M., Kellner 8—15 M. für den Tag Trinkgelder, Oberkellner meist über 3000 M., Droßkentußer 1200—1500 M., Maler 900—1500 M., Maurer 1200—2000 M., Poliere über 2000 M., Puger 2000—2800 M., Schlächter 900—1600 M., Schmiede 1000—2000 M., Stukatureur 1500—2100 M., Tischler 1200—2500 M., Zuschneider meist über 3000 M.

*** Preussens Sterblichkeit in 1902.** Preußen hat 354 241 männliche und 323 052 weibliche, zusammen 677 293 Personen im Jahre 1902 durch den Tod verloren. Außerdem wurden den Standesbeamten 22 468 Toigeborene männlichen und 17 765 weiblichen Geschlechts gemeldet. Ohne Berücksichtigung der Toigeborenen beträgt die Sterbeziffer, auf 1000 am 1. Januar 1902 Lebende berechnet, für die Bevölkerung überhaupt 19,3, für den männlichen Teil derselben 20,5 und für den weiblichen 18,2. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem für die früheren Jahre bis 1875 rückwärts, von wo ab infolge der Standesamtseinrichtung eine einheitliche Berichtserstattung und Verarbeitung der Nachrichten über die Gestorbenen durchgeführt wurde, so ist die Sterbeziffer für 1902 die bisher niedrigste; zwischen 1875 und 1902 kamen für die männliche Bevölkerung Schwankungen von 28,1 bis 20,5, für die weibliche von 24,6 bis 18,2 und für die gesamte Bevölkerung von 26,3 bis 19,3 auf 1000 Einwohner vor. Von den einzelnen Regierungsbezirken hatte im Berichtsjahre Kurich mit einer Sterbeziffer von 15,5 auf 1000 Einwohner die günstigste Sterblichkeit; dann folgen die Bezirke Danabrück mit 15,7, Hannover mit 15,8, Berlin mit 15,9, Minden mit 16,3, Wiesbaden mit 16,4, Schleswig mit 16,6, Lüneburg und Stade mit 16,7, Potsdam und Hildesheim mit 17,4, Kassel mit 17,7, Erfurt mit 17,8, Köslin mit 18,1, Düsseldorf mit 18,3, Arnberg mit 18,5, Koblenz mit 18,9, Magdeburg mit 19,0 und Frankfurt mit 19,1. Den Durchschnitt des Staates von 19,3 haben auch die Bezirke Merseburg und Münster; über dem Durchschnitt stehen Posen und Trier mit 19,8, Bromberg und Albn mit 20,5, Stettin mit 20,6, Aachen mit 20,7, Straßund mit 21,2, Adnigsberg mit 21,8, Marienwerder mit 22,0, Danzig mit 22,1, Sigmaringen mit 22,3, Dpeln mit 22,4, Viegnitz mit 23,4, Gumbinnen mit 23,5 und Breslau mit 24,4. 15 Bezirke haben sonach eine höhere Sterblichkeit als der Staat überhaupt. Für die männliche Bevölkerung war wiederum die Sterbeziffer im Regierungsbezirk Kurich am günstigsten, sie betrug nur 15,9 auf 1000 männliche Ein-

wohner. Bezüglich der weiblichen Bevölkerung hat Berlin die günstigste Sterbeziffer, sie betrug nur 14,6 auf 1000 weibliche Einwohner. Eine Vergleichung der Sterbeziffer des Berichtsjahres in den einzelnen Regierungsbezirken mit der des Vorjahres zeigt für 33 von ihnen eine geringere und bei drei Bezirken (Koblenz, Trier und Aachen) eine höhere Sterblichkeit.

*** Rundschau im Reich.** Am 12. d. M. fand in Leipzig eine gut besuchte Versammlung von Fabrikanten der chem. pharmaz. Branche statt. Die Versammlung beschloß einstimmig, gegen die neuesten am 1. Januar 1904 in Kraft tretenden Erlasse einzelner Bundesstaaten des Deutschen Reiches, den Vertrieb dieser Spezialitäten betreffend, energisch Stellung zu nehmen und für ihr gutes Recht mit allen zulässigen Mitteln zu kämpfen. Außer den Anwesenden haben eine große Anzahl Großindustrielle ihren Beitritt erklärt lassen. Es konstituierte sich dann eine Gesellschaft unter dem Namen „Rechtschutz-Verein von Fabrikanten pharmaz. Spezialitäten“ mit Sitz in Würzburg.

Ausland.

*** Belgien.** Die Kammer beschloß gegen den Antrag der Regierung auf Grund der Verfassung die Freilassung des sozialdemokratischen Abgeordneten Dubin, der wegen der Straßenkämpfe im Jahre 1902 zugunsten des allgemeinen Wahlrechts zu einer Kerkerhaft von sechs Monaten verurteilt worden war und diese Strafe gegenwärtig abbüßt.

*** Frankreich.** Jacques Lebandys Orken, wahn scheint keine Grenzen mehr zu kennen. Wie wenig geneigt „Seine Majestät“ ist, sich den gegen ihn gerichteten Schritten der französischen Justiz einfach zu fügen, geht aus einem Schreiben seines Ordnonanzoffiziers Benoit an den Anwalt bei dem Pariser Zivilgericht Andouin hervor. Es heißt, nach der „Ab-Weis. Jg.“, in diesem: „E. M. der Kaiser der Sahara hat Kenntnis davon erhalten, daß Sie von mehreren Militärpersonen, die unter seinen Fahnen gebieten haben, beantragt sind, ihn vor die französischen Gerichte zu laden, um von ihm 100 000 Frank Schadenersatz für jeden dieser Verurteilten zu erlangen. Se. Majestät ist der Ansicht, daß es sich da nicht um einen Prozeß zwischen ihm und alten Soldaten, sondern um einen solchen zwischen der mächtigen französischen Republik und den jungen und schwachen Sahara-Reiche handelt, und glaubt daher, daß weder die französischen, noch die Sahara-Gerichtshöfe diesen Handel mit der erforderlichen Unparteilichkeit schlichten können. Daher schlägt Se. Majestät den Rägern vor, die Jurisdiction einer neutralen Macht, wie Englands, Belgiens, Hollands oder der Schweiz, mit der Angelegenheit zu betrauen. Se. Majestät ist übrigens auch geneigt, wenn Ihre Klienten die Ernennung eines Schiedsrichters vorziehen, hierfür den ehrenwerten Herrn Ditté, Gerichtspräsidenten des Pariser Appellhofes, anzuerkennen. Dieses letztere System hätte den Vorteil, eine schnelle Lösung der Streitfrage herbeizuführen. Da Se. Majestät sich zurzeit in London (Savoy-Hotel) aufhält, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Ihre Entscheidung dorthin richteten. Genehmiger Sie usw. Benoit, Ordnonanzoffizier.“

*** Dänemark.** Der Justizminister brachte eine Gesetznovelle ein zur Einföhrung der Prügelstrafe in speziellen Fällen oder wo die Brutalität des Verbrechens klar zutage tritt, so zum Beispiel auch in Notzuchtsfällen. Die Vorlage enthält auch eine Erweiterung des Notwehrrechtes.

*** England.** Die Londoner Wochenschrift „Truth“ veröffentlicht eine interessante Unterredung mit Professor Mommsen über den Deutschen Kaiser. Mommsen sprach, heißt es da, nach der „Rhein-Weis. Jg.“, von dem deutschen Kaiser wie ein aufrichtiger Freund. In dem er seine Tugenden aufzählte, sagte er, der Kaiser wisse sehr wohl, daß ihm jedes militärische Genie abgehe. So lange er lebe, werde Deutschland daher niemals die Initiative zu irgend einem Kriege ergreifen. Dann sprach er mit einer gewissen Schärfe gegen des Kaisers Mantel, die schönen lebenden Blume im Tiergarten abzuschlagen und an Stelle derselben „tote Steine“ zu setzen, er meinte damit natürlich die neuen Statuen an der Siegesallee. Von der Kaiserin Friedrich sagt Mommsen, er sei einmal zu ihr gerufen worden, weil

Pinsons, die bescheidenen Pariser Grifetten, auf dem Karussell fuhren oder sich im Tanze schwingen, da begegnet man jetzt den gefährlichen Gefährinnen der Pariser Tageshelden, der Apachen, die mitunter an verbrecherischen Reigungen und Eigenschaften ihre Begleiter überreffen, wie kürzliche Gerichtsverhandlungen zur Genüge bewiesen haben.

Daß sich die Pariser die Überflutung ihrer nun einmal eingebürgerten Volksfeste durch die schlimmste Gese des Volkes gefallen lassen, liefert einen neuen Beitrag zu der These von der Kammsgeduld derselben. Keine hauptstädtische Bevölkerung hält so fest an Sitten und Gebräuchen wie die hiesige, mögen diese Sitten sich auch hundertmal überlebt haben oder Anlaß zu Mißlichkeiten, wie die beschriebenen, geben. In Kleinigkeiten ist der Pariser immer konservativ. Diese Gesinnungsart hindert ihn nicht, wenn es gilt, ein Regierungssystem von heute auf morgen über den Haufen zu werfen. Die Spiechbürger besuchen also nach wie vor mit Frau und Kind das Montmartre-Fest auf die Gefahr hin, von einem daneben gegangenen Dolchstoß oder Revolverstoß verletzt zu werden. Das zeugt eben so sehr von ihrem Mut, als von ihrer Indolenz. Andere Bevölkerungsklassen fröhnen sich dagegen unaufhörlich gegen den tollen Lärm, den man jährlich ein paar mal auf dem Montmartre verüßt. Dieser Pariser Stadtteil bildet sozusagen eine Stadt für sich. Neben Apachen und Anarchisten wohnen daselbst auch die namhaftesten Maler und Bildhauer, die durch die hohe Lage der Stadtgegend und das ihren Arbeitern vorteilhafte Licht angezogen werden. Zu ihnen gesellen sich viele Koryphäen der Literatur und Wissenschaft, welche da oben, auf der Butte Sacrée, eine bessere Luft zu atmen vermögen, als in den Niederungen der Hauptstadt. Auf der Place Pigalle befindet sich das Haus, wo Puvis de Chavannes, der berühmte Maler, seine Werke schuf. Heute bewohnt der Maler Henner das Gebäude. Ganz in der Nähe liegen die Ateliers und Schriftstellerstuben von Hébert, Georges Picot, Georges Ohnet und Gérôme. Regierer, Maler und Bildhauer zugleich, hatte es sich besonders in den Kopf gesetzt, das Stadtviertel von dem wüsten Trübel der Jahrmärkte zu befreien. Obgleich sich auch der verstorbene Francisque Sarcey,

einer der besten französischen Journalisten, gewöhnlich Onkel Sarcey genannt, mit seinem angeborenen Feuer und seiner Rednergabe mittels öffentlicher Vorträge ins Mittel legte, blieb doch alles beim alten. Heute schallt der schrille Lärm der Dampforgeln aufdringlicher als je in die Lufte und führt die Ruhe des Montmartre-Friedhofs und seiner Besucher. Denn jedes Jahr fällt die Montmartre-Armee mit dem dem Gedenken an die Toten gewidmeten Tagen zusammen. In die Gräber von Heinrich Heine, Alexander Dumas, Théophile Gautier, Emile Zola, die um diese Zeit von Besuchern besagert zu sein pflegen, bringen die albernen Scherze der Clowns — eine wahrhaft Shakespearesche Szene.

Aus Kunst und Leben.

*** Frankfurter Oper.** Zum Beiden der Pensionsanstalt des Chorpersonals geht am Freitag, den 20. d., „Mignon“ (bei gewöhnlichen Preisen) in Szene. Sonntag, den 22., wird Weber's „Oberon“ zum erstenmale in der textlich-musikalischen Bearbeitung von Grandnour und Wöllner gegeben. Die Erstaufführung der Milder'schen Operette „Apajune“ ist für den 6. Dezember in Aussicht genommen. Am 7. Dezember wird der berühmte Geiger Jan Rubell in der Opernhause auftreten. Zur Feler des 100. Geburtstages von Hector Berlioz am 11. Dezember gelangt des Meisters dramatische Legende „Fausts Verdammung“ (in Koncertform) zur Aufführung.

*** Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 17. November: „Gottmanns Erzählungen“. Mittwoch, den 18.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 19.: „Der und Zimmermann“. Freitag, den 20., zum Beiden der Pensionsanstalt des Chorpersonals: „Mignon“. Samstag, den 21.: „Das Mädchen des Eremiten“. Sonntag, den 22., zum erstenmale: „Oberon“. Romantische Oper in 3 Akten. (Dichtung von J. R. Blanche.) Auf Grundlage des von Th. Des aus dem Englischen übertragenen Textes für die deutsche Bühne bearbeitet von Franz Grandnour. Musik von Karl Maria von Weber. Neue hübsch-gemalte Regitative von Franz Wöllner. Montag, den 23.: „Die Nibelungen“. Dienstag, den 24.: „Oberon“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 17. November: „Die Jungfrau von Orleans“. Mittwoch, den 18.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 19.: „Sodom's Ende“. Freitag, den 20.: „Die Jungfrau von Orleans“. Samstag, den 21.: „Geschäft ist Geschäft“. Sonntag, den 22., nachmittags 3 1/2 Uhr: „. . . so ich dir“; abends 7 Uhr:

„Freund Fritz“. Montag, den 23.: „Die Jungfrau von Orleans“. Dienstag, den 24., zum erstenmal: „Japanfreich“. Drama in 4 Aufzügen von Beyerlein.

*** Ein russischer Index.** Ein höchst merkwürdiges Attentat veröffentlicht die Redaktion der in Stuttgart erscheinenden russischen Wochenschrift „Dswoboschdenije“. Es handelt sich um die vom Ministerkomitee in dem Zeitraum 1872 bis 1891 zensurierten Bücher und die Urteile, die das russische Ministerkomitee im Einvernehmen mit der Zensurverwaltung über viele der hervorragendsten Werke der Neuzeit gefällt hat. Einige Beispiele genügen, den Geist, der in Russland noch immer der herrschende ist, würdig zu charakterisieren. David Friedrich Strauß' Vorlesungen über Voltaire sind verboten worden, weil sie „das Anstandsgefühl verletzen“. Des Lötlinger Professors Wilhelm Müller „Politische Geschichte der Neuzeit“ ist vom Ministerkomitee wegen der darin enthaltenen „antimonarchischen Ansichten“ verdammt worden, Herbert Spencer's „Soziale Statik“ wird verboten, da darin „nicht nur die Grundzüge der gegenwärtigen Staatsordnung verneint werden, sondern auch versucht wird, zu beweisen, daß einzelne Personen das Recht haben, sich der Staatsgewalt zu widersetzen und verpflichtet seien, die Verwirklichung der von ihnen verfochtenen Ideale anzustreben“. Des Wiener Professors Lorenz Stein grundlegende „Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich“ wird als ein höchst schädliches Werk bezeichnet, da der Verfasser „den Haß zwischen den Armen und Reichen zu erregen sucht und sich bemüht, zu beweisen, daß Staatsreformen nach den Grundzügen der sogenannten Soziologie durchgeführt werden müssen“. Stettner's „Geschichte der allgemeinen Literatur im 18. Jahrhundert“ wird als schädlich betrachtet, weil er die Paradoxye der von ihm geschilderten Ansichten der Rationalisten nicht widerlegt und zur selben Zeit freche Angriffe auf die Grundzüge der christlichen Religion und Moral macht. Georg Finlay's „Geschichte des byzantinischen Kaiserreiches 716 bis 1416“ wird auf den Index gestellt, weil darin Angriffe auf die orthodoxe Kirche und die Unverletzlichkeit der Krone enthalten sind“. Dieses 1879 gefaßte Urteil der Zensurbehörde über ein so ernstes, streng wissenschaftliches Werk verurteilt sogar im Ministerkomitee eine Spaltung. Die Mehrheit im Komitee

se allerhand über römische Altertümer zu wissen wünschte, sie wußte aber selbst so viel davon und sprach so geläufig darüber, daß der Gelehrte nicht die Gelegenheit fand, auch etwas darüber zu sagen. Von der Kaiserin Friedrich habe der gegenwärtige Kaiser seine Nebenergabe geerbt. Bis her habe er sich als Tyrann gezeigt, etwa in der Art einer Bonne, die wohl drohe, aber nicht wage, ihren Gögling zu züchtigen, aber immerhin könne er noch zu einem Despoten auswachsen, in seinen Handlungen sowohl wie in seinen Worten. Er bleibe aber frisch und jung und sei eine seltene interessante Persönlichkeit voll Güte und Klugheit. Auf die Frage, was denn der Kaiser eigentlich von dem Erwigweiblichen halte, antwortete Rommelen, die Frauen hätten keinen Platz in seinem Kopf. Er habe für sie keine Zeit; die Kaiserin schäme er außerordentlich hoch und lasse sie auf eigene Faust handeln, wenn sie nur immer wolle. Seinen Söhnen gegenüber sei er sehr streng, aber er verzichte seine Tochter. Er bedauere außerordentlich, daß sie entweder zu spät oder zu früh zur Welt kam, denn er könne nicht hoffen, ihr jemals eine Krone zu sichern, da kein Thronerbe gegenwärtig vorhanden sei, der das richtige Alter für sie hätte.

*** Rußland.** Die russische Telegraphenverwaltung hat, nach der „N. Pol. Corr.“, in Anwendung des Artikels 8 des internationalen Telegraphenvertrages den Austausch von Privat-Telegrammen in russischer Sprache (auch Handelstelegrammen), die bisher im Transitverkehr durch Rußland zugelassen waren, im Transit über die durch das Amurgebiet gehenden nordibirischen Linien aufgehoben.

*** Türkei.** Die türkischen Blätter veröffentlichen eine offizielle Mitteilung, nach welcher laut amtlichen Erhebungen im Vilajet Monastir im Kreise Dardra 1421, im Kreise Kasoria 1822 und im Bezirk Binletsche (Sandtschal Koryga) 884 Häuser niedergebrannt sind, welche jetzt mit einem Kostenaufwande von 515 438 Pfaler wieder aufgebaut werden. Auch Geldunterstützungen werden verteilt. In den übrigen Kreisen dauern die Erhebungen über die gleichen Maßnahmen noch fort. — Die türkische Regierung erließ eine scharfe Verfügung gegen die Dynamit-Einfuhr. Darin wird unter anderem ausgesprochen: Wer ohne Bewilligung Dynamit einführt, empfangt Verhaftung, erzwungen oder die Einfuhr unterkühlt, wird mit 15 Jahren Zwangsarbeit bestraft; wer zu revolutionären Zwecken Dynamit einführt, mit lebenslänglicher Zwangsarbeit. Die Ausfuhr revolutionärer Waffentypen wird mit Tod bestraft; wer Pulver oder Patronen erzeugt oder einschmuggelt, wird mit 3 Jahren Zwangsarbeit bestraft.

*** Vereinigte Staaten.** In diplomatischen und Regierungskreisen Washingtons ist man überrascht, daß Großbritannien die neue Republik Panama noch nicht anerkannt hat. — Erfreut ist man über die Haltung Frankreichs. Der französische Botschafter in Washington erwies dem dortigen Geschäftsträger der neuen Republik Panama eine ungewöhnliche Ehre, indem er ihm den ersten amtlichen Besuch abstatte. — Aber eine offizielle Stellungnahme Deutschlands hat noch nichts verlautet. Doch ist, zumal bei der starken amerikanisch-freundlichen Strömung in unseren höchsten Regionen, kein Zweifel, daß wir die letzten sein werden, dem Vorgehen der Union am Jähmuth Schwierigkeiten zu bereiten.

*** Ostasien.** Auf Ersuchen der Regierung in Peking konferierte, einer „Daily Mail“-Meldung von Tientsin zufolge, Juanhikat mit dem russischen Statthalter Alexejew. Das Ergebnis der Besprechung ist für China ungünstig. Vorräte für die Armee gehen jetzt in Eile nach dem Norden ab. Die Militärverhältnisse arbeiten Tag und Nacht. Der japanische Gesandte hatte eine geheime Beratung mit dem Vizekönig Tschangtsching und dem Präsidenten des auswärtigen Amtes, Prinzen Tsching. Die japanische Regierung trifft, wie der „Morning Post“ aus Tientsin und Tschifu gemeldet wird, Vorkehrungen, die auf Kriegsrüstungen hinweisen.

entschied sich für Freigabe des Werkes. Eine fünfgliedrige Minorität erhob gegen den Beschluß Protest. Der Streit wurde durch folgende eigenhändige Resolution des Jaren entschieden: „Vollziehen laut Ansicht der Minderheit“. Haackels „Geschichte der Entwicklung der Organismen“ wird verboten wegen ihres „materialistischen und religionsfeindlichen Charakters“. Mantegazzas „Hygiene der Liebe“ wird unbarbarisch verworfen, weil „sich in diesem Werke sehr viele zynische Beschreibungen befinden und Recepte vorgeschrieben werden, die verschiedene Leiden verursachen können“. Brandes Vorlesungen an der Kopenhagener Universität „Über die Hauptströmungen der Literatur im neunzehnten Jahrhundert“ werden verworfen, weil „sie jeder wissenschaftlichen Eigenschaft entbehren und nichts als ein Pamphlet auf die christliche Religion und die monarchische Gewalt sind“. Das Wort dem Angeklagten, eine im Jahre 1891 herausgegebene Schrift mit Vorträgen von Leo Tolstoi, Korolenko, Professor Tschischewin und Bl. Solowjew, worin die von der Regierung gegen die Juden ergriffenen Maßregeln einer gerechten, sachlichen Kritik unterzogen werden, wird verboten, weil darin „das Bestreben vorhanden ist, die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen in höchst gehässiger Licht darzustellen“. Das Verbot sei notwendig, „um durch rechtzeitige Einwirkung auf die periodische Presse die geistige Ruhe der Bevölkerung zu wahren“.

*** Ein Brief Vorhings.** Einen ungedruckten Brief Vorhings stellt Direktor Franz Dorn der Deutschen Bühnengenossenschaft zur Verfügung. Er stammt aus der letzten traurigen Zeit des Meisters, die er als Kapellmeister des Friedrich Wilhelmshoftheaters in Berlin verlebte, und ist an den Intendanten des Weimarer Hoftheaters, Freiherrn von Siegelar, gerichtet. Er lautet:

Hochgeehrter Herr! Die Kunst geht nach Brot, sagt der berühmte Lehmann, und er hat sehr recht; ich wenigstens bestände mich in der Lage, ihm beistimmen zu müssen, und manche meiner deutschen Kollegen werden es mit mir tun. Dies die Einleitung zu dem, was ich mir erlaube, folgen zu lassen. Aus Erfahrung weiß ich, geehrter Herr, daß an Ihrer geschätzten Hofbühne neue Werke erst nach der Aufführung honoriert werden, wäre es indessen möglich, diesmal eine Ausnahme zu machen — ohne der Ordnung Ihrer Kassenwesen zu nahe zu treten, so würden

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. November.

Die Schießsäre in der Kirchgasse vor der Strafkammer.

Der Kellner Heinrich Bruchhäuser, der in der Nacht zum 25. September d. J. den Kellner Karl Kettner in der Kirchgasse erschossen hat, hatte sich gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Sein Verteidiger war Herr Rechtsanwalt Dojanowski; zur Aufklärung der Sache waren 5 Zeugen und als Sachverständige der stellvertretende Kreisarzt Herr Dr. med. König und Herr Hofbäckermeister Bartels erschienen. Der Angeklagte ist 28 Jahre alt und ledig, vorbestraft ist er so gut wie nicht. Der Eröffnungsbeschluss legt ihm zur Last, „durch Fahrlässigkeit“ den Tod des Kettner verursacht zu haben. Bruchhäuser stellte den Vorfall folgendermaßen dar: Er sei in der betreffenden Nacht gegen 1/3 Uhr mit einem Bekannten aus dem „Rheinischen Hof“ über den Mauritiusplatz durch die Kirchgasse in der Richtung nach dem Kochbrunnen zu nach Hause gegangen. Aus der Langgasse seien ihnen zwei Männer entgegengelaufen, die ein Frauenzimmer zwischen sich gepackt hatten. Vor dem „Roten Haus“ seien sie mit den Leuten zusammengestoßen. Er wisse nicht, daß Kettner ihn im Vorbeigehen angerempelt habe, auch sei es ihm unbekannt, daß er oder sein Freund dem Kettner ein Wein gestellt habe. Sie seien aneinander vorbeigegangen, nach etwa zwölf Schritten habe sich das Mädchen umgedreht und ihm zugerufen: „Geh' fort, du Dummel!“ Er habe darauf nur erwidert: „Wer weiß, wer der größte Dummel ist.“ Nun sei Kettner mit hochgehobenen Händen in drohender Haltung auf ihn zugekommen, zunächst sei er, Bruchhäuser, fortgelaufen, dann sei er aber auf dem Fahrdamm stehen geblieben, habe den Revolver gezogen und dem Angreifer zugerufen: „Bleib stehen, oder ich schieße.“ Trotzdem sei Kettner weiter auf ihn eingedrungen. Da habe er geschossen, aber nur mit der Absicht, dem Kettner Schrecken einzujagen, denn er habe gewünscht, daß der erste Schuß seiner Waffe ein Blinder sei. Er trage den Revolver schon seit einigen Jahren bei sich, weil er öfters zu einem „Verhältnis“ nach dem Eichberg gereist sei. Gebrauch habe er von dem Revolver bis dahin noch nicht gemacht. Die der zweite und wahrscheinlich tödliche Schuß losgegangen, wisse er nicht genau, jedenfalls habe er aber vorher geschrien wollen. Nachdem er geschossen hatte, sei er wegelaufen, ohne den Ruf des Erschossenen: „Ich bin geschossen!“ zu hören, oder zu sehen, wie derselbe zusammenbrach. Kettner, ein kräftiger, gesunder, 1,75 Meter großer Mensch, war nach fünf Minuten tot. Der Angeklagte wurde noch in derselben Nacht verhaftet. Nach dem Gutachten des Herrn Dr. König muß der Schuß aus der nächsten Nähe des Getöteten abgegeben worden sein. Der Angeklagte selbst gab denn auch zu, daß er nur etwa einen Schritt entfernt von Kettner gestanden hat. Die Kugel war in die rechte Brustseite zwischen der fünften und sechsten Rippe eingedrungen, hatte zunächst das Zwerchfell durchbohrt und einen Teil der Leber abgerissen, und war dann in die Lunge gegangen. Sie wurde bei der Obduktion der Leiche hinter den Rippen gefunden. Der Sachverständige Bartels konnte feststellen, daß in der Tat zunächst ein Blinder Schuß mit dem Revolver abgegeben worden war, bevor die tödliche Kugel die Wunde verließ. Übrigens sei der Revolver des Angeklagten einer von jenen gewesen, mit denen man nur einen Fingerschuss kann, wenn man keinen todschießen will. Mit Sicherheit lasse sich aber nie sagen, welche Wirkungen der Gebrauch einer derartigen Waffe habe. Der Zeuge Diener Rilian Weidlein, der den Kettner an jenem Abend begleitet hatte, stellte den Fall so dar: Er, der Kettner, der zeitweilig Partysteller gewesen sei und nicht zu Gewalttätigkeiten geneigt habe, und die Zeugin Albrecht seien in jener Nacht aus dem Café „Central“ gekommen. Der Angeklagte oder dessen Begleiter habe ihnen ein Wein gestellt und etwas nachgerufen. Auch die Zeugin Albrecht, die sie an dem betreffenden Abend erst im „Bürgeraal“ kennen gelernt

und heimbegleiten wollten, könne eine ungezogene Bemerkung gemacht haben. Kettner sei den beiden Leuten etwa zwanzig Schritte nachgegangen und gleich darauf habe er zwei Schüsse gehört. Er habe sich nicht weiter darum gekümmert und sei seines Weges gegangen. Die Verkäuferin Albrecht schilderte den Vorfall ähnlich; sie gab zu, „Dummel“ geschimpft zu haben. Der Kellner Jakob Dörnhöfer, der den Angeklagten an jenem Abend begleitet hat, erzählte, der Kettner habe dem Bruchhäuser zuerst einmal auf den Kopf geschlagen; dann seien die beiden Männer, Kettner und Weidlein, auf den Bruchhäuser eingedrungen. Der Angeklagte selbst weiß davon nichts. Der Bruchhäuser sei im Abgang und also tüchtig angetrunken gewesen. Der Schuhmann Jesch, der durch die Schüsse aufmerksam gemacht, an den Tatort geeilt war, sah den Bruchhäuser mit einem anderen, wahrscheinlich dem Dörnhöfer, davonlaufen. Als er den Erschossenen ins Krankenhaus gebracht, habe der Arzt nur noch den Tod desselben feststellen können. Die Schußwunde Neuen dorff und Bothe, die den Angeklagten eine halbe Stunde nach der Tat in dessen Wohnung verhafteten, fanden denselben halb angeleidet auf dem Bett liegen. Auf die Frage, ob er den auf seinem Nachtschlaf liegenden Revolver gebraucht habe, antwortete er, er habe nur einen Schuß in die Luft abgeben wollen. Als ihn die Schußleute fragten, ob er denn wisse, daß der Mann, den er geschossen habe, bereits tot sei, flug der Angeklagte an zu weinen. Der Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft, Herr Staatsanwaltschaftsrat Bennerstede, beantragte wegen fahrlässiger Tötung 6 Monate Gefängnis, der Herr Verteidiger plaidierte für Freisprechung, eventuell Überweisung der Sache vor das Schwurgericht. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis und rechnete einen Monat der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe an. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

— **Feierles und den letzten Kaiserfesten.** Von einem ganz kleinen Abenteuer aus den jüngsten Wiesbadener Kaiserfesten, das wegen seiner „Unaufsehbarkeit“ in den offiziellen Telegrammen keinen Platz fand, berichtet dem „N. Z.“ ein Augen- und Ohrenzeuge aus Frankfurt am Main: Am Mittwochabend, in der feierlich-gespannten letzten Viertelstunde vor der Abreise des Jaren von der bekränzten Bäderstadt, warteten auf dem primitiven Bahnsteig des ehrwürdigen Lannsbahnhofs die Berufsleute: Würdenträger, Militär, Polizisten, Journalisten und abermals Polizisten. Plötzlich fiel einem aus Norddeutschland herkommandierenden Offizier, einer glänzenden Kriegererscheinung, am Gesamtbild des Bahnhofs etwas auf, etwas, das nicht in Ordnung war, etwas Unerlaubtes, höchst Peinliches, geeignet, die ganze Festlichkeit zu trüben: mitten in dem freien, säuberlich mit seinem Rheinland bekränzten Raum vor der fredericianischen Ehrenkompanie lag — die Feder sträubt sich — lag, weiskleidend und unbeweglich, ein gequältes Wurstpapier! Der Offizier erschraf, schüttelte das Haupt, blähte um sich und wandte sich schließlich an einen unweit stehenden Postkommissar mit der höflichen Bitte, das Ansehn des Anstößes durch einen Schuhmann wegnehmen zu lassen. Der Kommissar aber erwiderte höflich und gemütsruhig: „Damit kann ich meinen Beamten nicht kommen.“ Der Offizier stutzte: „Ah! Die Herren Schuhleute halten es für unter ihrer Würde, ein Papier aufzuheben, das — ab —!“ Da der Kommissar bei seiner bedauernden Weigerung blieb, jeden Augenblick aber die beiden Kaiser mit allem Gefolge vom Theater her ansahen konnten, rief der Offizier einen Wabunbeamten des Ansehens: „Herr Vorsteher! Bitte schön! Seine Majestät muß gleich hier sein; wollen Sie so freundlich sein, dieses Papier da durch einen Ihrer Beamten entfernen zu lassen? Die Herren Schuhleute halten das nämlich unter ihrer Würde. Ich würde mich nicht besinnen, in einem solchen Fall . . .“ Zum Glück ward das Außerse durch das Entgegenkommen des Stationsbeamten verhütet. Er ging und sandte einen Wagenputzer, der — während fern anhebendes Hurrarufen schon das Näher-

Sie mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, zu versetzen, daß mir das Honorar für die Oper „Jor und Immermann“ noch vor Weihnacht zugesandt würde. Es gibt Momente im Leben — doch in dem obigen Netto ist alles enthalten, was ein deutscher Komponist (das will so viel sagen, als ein armer Teufel) über diesen Gegenstand noch sagen konnte, darum genug. In Erwartung einer freundlichen Rücksichtnahme verharre ich beharrlich und ergebene
Albert Vorhings.

Berlin, den 13. Dezember 1890.

Der menschenfreundliche Intendant verfügte sogleich die Abfindung des Honorars von 10 Friedrichsdor, wofür das Hoftheater ein für allemal das Aufführungsrecht der Oper erwarb. Fünf Wochen später, am 21. Januar des folgenden Jahres, starb Vorhings im tiefsten Alter. Man wußte nicht, wovon man die Begräbniskosten bezahlen sollte.

*** Die Gewinnung des Baumharzes.** Rohes Harz wird fast ausschließlich von Kiefern verschiedener Arten gewonnen, nämlich von Pinus pinaster oder Pinus maritima (Strandkiefer) in Europa, von Pinus palustris (Sumpfkiefer), Pinus taeda (Weißtauchkiefer) und Pinus australis (Eisenkiefer) in Amerika und von Pinus longifolia, Pinus excelsa u. a. in Indien. Es kann auch von anderen Nadelhölzern, wie von Fichten, Tannen u. a. und sogar von Dicotyledonen erhalten werden. Die gewöhnliche Art der Gewinnung besteht einfach darin, die Rinde anzuschneiden und den zähen Saft in ein Gefäß oder auch in ein bloßes Loch im sandigen Boden tropfen zu lassen. Aus dem rohen Harz werden noch viele andere Stoffe durch Destillation oder andere Behandlung herausgezogen. Unter ihnen sind die wichtigsten das Terpentinöl, das Kolophonium, ferner Pech und Teer. Der Bedarf an diesen Stoffen, namentlich für die Zwecke des Schiffbaues, zur Herstellung von Firnissen, von Siegelwachs und anderen Gegenständen ist so groß, daß die Harz-Industrie eine umfangreiche und gewinnbringende ist. Selbstverständlich beansprucht der Harzbaum eine gewisse Schonung, und daher ist man in Amerika längst zu der Einsicht gekommen, daß die für die Harzgewinnung verfügbaren Kiefernwälder nur abwechselnd in Benutzung genommen werden dürfen. Das Einbohren großer Löcher in den unteren Teil der Stämme führt früher oder später zum Absterben des Baumes, indem sich in die Wunden Pilze hineinschleichen oder die

Bitterungseinschlüsse insolge dessen dem Baum letzter verderblich werden. Dr. Herz hat jetzt ein neues Verfahren angegeben, das im Fall der Bewahrung allgemeine Annahme verdient, weil es die Lebensdauer der für die Harzgewinnung in Anspruch genommenen Bäume weit weniger in Frage stellt und zugleich auch einen größeren Ertrag an Harz liefert. Fernere Vorteile sind ein vollständigeres Auffangen des Saftes, verminderte Verunstaltung der stämmigen Bestandteile und besserer Ausschluß von Schmutz und anderen Fremdkörpern, die das flüssige Harz schmutzig färben und bei der späteren Verarbeitung hinderlich sind.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Aus Paris wird gemeldet: Die Direktion der Großen Oper hat beschlossen, Wagners „Trikon“ aufzuführen.

Die Uraufführung der Märchenoper „Dorroschen“, Text von Eschelbach, Musik von August Weweler, erzielte im Kasseler Königl. Theater einen starken Erfolg.

Im Kölner neuen Stadttheater erzielte die Uraufführung der zweiaktigen Vollogischerischen Oper „Heimkehr“ nur einen schwachen Erfolg.

Der 10jährige Violinvirtuos Franz v. Becsey verlangte für sein Aufreten in einem Abonnementskonzert der Braunschweiger Hofkapelle — 3000 M.

Die Karl-Zeig-Stiftung hat in dem neuen Volkshause zu Jena einen Kunstunterricht für Schülerkreise eingerichtet. Leiter ist der aus der „Jugend“ bekannte Maler Erich Ruitman.

August Strindbergs neues Schauspiel „Gustav Adolf“ geht am 28. November erstmalig im Berliner Theater in Szene.

Im Münchener Schauspielhause errang Rose-nows Komödie „Rater Lampe“ einen lebhaften, jedoch nicht unbefristeten Beifall.

Am Grabe Segantinis auf dem Friedhof zu Maloja im Oberengadin wird im Frühjahr ein Denkmal in Form einer Herme errichtet. Auch in Arco wird im nächsten Jahre ein Segantini-Denkmal errichtet werden.

Ein 28jähriger Privatdozent hat sich an der Universität Breslau niedergelassen. Mit einer

kommen der Kürzlichkeiten veränderte — über das Bahnsteiggelände flüchtete, auf das corpus delicti zusprang und mit ihm verschwand. Gerecht! Hoch klingt das Lied vom braven Mann! . . . Am Bahnhof, während des Wartens, unterhielt sich der Korrespondent der „Tribuna“, der einzige der anwesenden Italiener, in etwas gebrochenem Deutsch mit einem deutschen Kollegen, als einer der eingetroffenen russischen Geheimpolitisten, durch den romanischen Agent aufmerksam gemacht, hastig an ihn herantrat: „Welche Sprache sprechen Sie?“ Der liebenswürdige Römer antwortete in seiner Verblüffung so unklar wie möglich: „Ja sprechen Deutsch.“ Der Russe darauf: „Aber Sie sind nicht Deutsch?“ — „Ja sein Italiener.“ — „Ah!“ Unheimlich zog sich das Antlitz des Geheimen in die Länge: diese Nation scheint in Petersburg sehr verdächtig zu sein. Der Russe fragte noch ausführlich nach dem Beruf des mutmaßlichen Attentäters, nach dem Namen seiner Zeitung, und blieb ihm bis zur Abfahrt des russischen Kaisers mit einem Amtsgenossen unermüdetlich dicht auf den Fersen, ohne aber Verdächtiges erlauschen zu können.

— Zur Landtagswahl. In einem nassauischen Urwahlbezirk, der mehrere Dörfer umfaßt und ca. 900 Seelen zählt, waren am 12. November nur 9 Wähler erschienen, um 3 Wahlmänner zu wählen. Von ca. 100 Wahlberechtigten der 3. Abteilung hatten sich nur zwei Wähler eingefunden. Die 2 abgegebenen Stimmen fielen beim ersten Wahlgang auf zwei verschiedene Kandidaten und mußte zu einem zweiten Wahlgang geschritten werden. Da das Resultat dasselbe war, entschied das Los. Die Schuld an dieser äußerst geringen Wahlbeteiligung ist gewiß nicht nur in der Interesselosigkeit der Wähler einem solch wichtigen Ereignis gegenüber, sondern vielmehr in den Unannehmlichkeiten, die diese Wahl für den Wähler mit sich bringt, zu suchen.

— Die Börse, ihre Ordnungen und Aufgaben, lautete das Thema, über welches Herr Walter Kempin-Baumen im Kaufmännischen Verein Wiesbaden G. V. einen Vortrag hielt. Derselbe war leider nicht so besucht, wie der zu behandelnde Stoff es dürfte erwarten lassen, denn jeder Kaufmann müßte doch eigentlich für die Börse mit ihren Einrichtungen, die gewissermaßen ein Grundpfeiler des Handels ist, Interesse haben. In historischer Entwidlung schilderte der Redner zunächst den Werdegang der Börse von den Kreuzzügen bis zur Einführung des neuen Börsengesetzes. Er ging dann allmählich dazu über, die Sitten und Gebräuche der Börse, also ihre Einrichtungen, zu besprechen und erläuterte wie sich aus den Börsen-Plänen heraus die Börsenregeln und aus dieser heraus vor etwa 100 Jahren die Wechselregeln entwickelt habe. Man könne sagen, führte der Redner aus, die Börse besitze ein eigenes von der ganzen Handelswelt anerkanntes Recht, das sich im Laufe der Jahre aus sich selbst herausgebildet habe. Herr Kempin erklärte dann noch die einzelnen börsenmäßigen Transaktionen als: das Arbitragegeschäft, Zeitgeschäft, Roghgeschäft, Stellengeschäft, Prämiengeschäft, Differenzgeschäft usw., von denen einzelne heute veraltet oder doch nicht mehr in der Übung sind. Mit einer kurzen Erläuterung über das Verhältnis zwischen der Börse, den Banken, den Börsenagenten, Börsenmaklern und Börsenkunden schloß er seine interessanten Ausführungen, denen die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit gefolgt waren.

o. Militärisches. Die Vereidigung der am 1. Oktober eingetretenen Einjährig-Freiwilligen und der 14 Tage später eingerückten Ersatzrekruten erfolgt nach der kirchlichen Vorbereitung am nächsten Samstag für die beiden Bataillone des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 in Gegenwart des Regimentschefs, K. Kgl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, um 1/2 10 Uhr in dem großen Exerzierhause der Kaserne an der Schliersteintstraße. Das letztere wird zu dem Zweck entsprechend geschmückt.

— Ethische Kultur. Der nächste Abonnementsvortrag findet am Mittwoch (Wochtag), abends 8 Uhr, im Saal des Rathhauses statt. Frau Adele Schreiber-Berlin wird sprechen über „Mütterpflicht“. Für Nichtabonnenten beträgt der Eintrittspreis 75 Pf.

— Altertumsfreunde. Der Kultusminister hat für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Kreise Usingen, Oertmanns, Untertannus östlich der Sühnerstraße, Stadt- und Landkreis Frankfurt a. M. angeordnet, daß von allen, auch kleineren, Funden von Altertümern, die bei Erdbewegungen irgendwelcher Art, z. B. Ausschachtungen für Bauzwecke, Abbau

von Gruben, Eisenbahntrassen- und Wegebau, auf öffentlichem Grund und Boden gemacht werden, sofort, wömmöglich durch Drahtnachricht, dem Vorsteher des Museums nassauischer Altertümer in Wiesbaden, Professor Dr. Ritterling, Mitteilung gemacht wird.

— In Ems Weinlauben, Spiegelgasse 5, fand am Samstagabend das Erntedankfest-Essen statt, an dem sich an 80 Teilnehmer beteiligten hatten. Ems Weinlauben bieten in der Zeit nach der unvollständigen Renovierung einen so gemüthlichen Aufenthalt, daß es selbstverständlich war, daß die Feier der Erntedankfest-Essen eine ungemünzt fröhliche und genussreiche wurde, letzteres in doppelter Hinsicht, denn neben dem ausgezeichneten Menu des Gasthalters, Herrn F. Wirth, über das nur eine Stimme des Lobes herrschte, waren es besonders die Weine aus den Kellern der Firma Ghr. Umbarth, Inh. F. Wirth, welche die Herzen aller jung und frohlich machten. Ein hiesiges bekanntes Männer-Quartett, sowie die Vieder des Herrn Eberhardt und die originellen Vorträge und Toaste einiger Gäste verlebten ihre Wirkung nicht.

— Eine Neuerung in der Behandlung von Einschreibbriefen bei der Aufgabe am Posthalter, die bisher probeweise bei einigen Ober-Postdirektionen zur Anwendung kam, soll jetzt allgemein eingeführt werden. Diese Neuerung, die die Abfertigung am Schalter sehr beschleunigt und für größere Firmen Bedeutung hat, besteht darin, daß die Sendungen statt bei der Postanstalt bereits vom Absender mit Einschreibzetteln besetzt und in ein als Posteinlieferungsbuch dienendes Annahmehuch derart eingetragen werden, daß jedesmal im Bege des Durchdrucks eine zweite Ausfertigung entsteht. Als Unterscheidungsbuchstaben auf den Einschreibzetteln werden kleine lateinische Buchstaben verwendet, wie sie schon jetzt zur Unterscheidung der bei den einzelnen Annahmestellen usw. abgefertigten Sendungen im Gebrauch sind. Über die den Teilnehmern zugewiesenen Unterscheidungsbuchstaben sind bei den beteiligten Dienststellen Verzeichnisse vorhanden. Bei der Übernahme der Einschreibbriefsendungen auf Grund des Annahmehuchs hat der Beamte sich davon zu überzeugen, daß die Eintragungen in der Urschrift mit den Angaben auf den Sendungen übereinstimmen. Demnach hat er den Quittungsvordruck mit Tinte durch Angabe der Stückzahl der Sendungen und des Rechnungsbetrages unter Beidrückung des Tagesstempels auszufüllen und zu vollziehen, das zweite mit dem Durchdruck ausgefüllte Blatt aus dem Annahmehuch herauszutrennen und letzteres dem Einkäufer zurückzugeben. Die herausgetrennten Blätter sind nach dem Datum geordnet für jeden Teilnehmer je in einem besonderen Umschlag aufzubewahren, sie dienen als Annahmehuch der Postanstalt. Die Überweisung der Briefe von der Annahme zur Abfertigung geschieht summarisch entweder mittels Zufahreibuch, oder, wo ein solches nicht besteht, auf Grund des gewöhnlichen Annahmehuchs. — Dies Verfahren wird jetzt nach Verordnung des Reichspostamts im ganzen Reichspostgebiet zur Einführung gelangen. Es auch bei Postanweisungen zuzulassen, dürfte sich, nach der „Deutsch. Verkehrsztg.“, mit den Rücksichten auf die Sicherheit der Kassensführung wohl nicht vereinbaren lassen.

— Viel Lärm um nichts. Der am Freitagmittag um 5 Uhr 11 Min. in Frankfurt abgehende Schnellzug Frankfurt-Wiesbaden wurde bei der Station Hattersheim angehalten, so daß allgemein ein Unfall vermutet wurde. Die Türe einer Wagenabteilung hatte offen gestanden und da anzunehmen war, ein Fahrgast sei aus dem Zuge gestürzt, hatte der Haltestellenaufseher von Sindlingen auf telegraphischem Wege den Zug stellen lassen. Die Strecke wurde abgeseigt, es fand sich jedoch nichts vor. Die Türe hat nur zufällig offen gestanden.

— Dedikation von Büchern aus Reichsbibliotheken ist eine durchaus gebotene Sache, auf welche auch schon die öffentlichen Bücherhallen ihr Augenmerk gerichtet haben. Die städtische Verwaltung Berlins läßt die zerlegenen oder beschmutzten Bücher der städtischen Bibliothek regelmäßig durch das Berliner bakteriologische Institut untersuchen, wobei sich als sicher herausgestellt hat, daß diese Bücher Unmengen von bedenklichen kleinsten Lebewesen, darunter vor allem Tuberkelbazillen, enthalten. Solche Bücher werden dann einfach vernichtet. Weil ge-

fährlicher aber als Tuberkelbazillen sind Diphtherie- und Scharlachbazillen. Eine Ehrenpflicht aller Benutzer von öffentlichen und privaten Bücher-Ausleihstätten ist, die denselben entnommenen Bücher nicht als Krankenlektüre zu verwenden. So verführerisch es für die Patienten ist, so unkontrollierbar ist es für die Ausleiher. Hier kann lediglich das geschärfte Gewissen helfen!

— Aber die Höhe der Telegrammgebühren in Einzelfällen herrscht im Publikum noch mancherlei Unsicherheit. Da der Bestimmungsort eines Telegramms stets nur als ein Wort gerechnet wird, unabhängig von seiner Buchstabenzahl, so wird vielfach angenommen, daß dies auch auf die Straßenbezeichnung zutrefte. Das ist aber nach den amtlichen Bestimmungen nicht der Fall. Straßennamen mit mehr als 15 Buchstaben werden als 2 Worte berechnet. Es ist jedoch gestattet, die Silben „Straße“ und „Platz“ in fr. und pl. abzukürzen. Ebenso ist es zulässig, doppelte oder mehrfache Benennungen, wie z. B. Prinz Louis Ferdinandstraße, in ein Wort zusammenzuziehen, deren Buchstabenzahl dann entscheidet, ob einfach oder doppelt zu zahlen ist.

— Aber die Haftpflicht der Gastwirte fällt nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Das Recht“ das Oberlandesgericht Köln ein interessantes Urteil. In demselben wird ausgeführt, daß die Haftung eines Gastwirts auch dann begründet ist, wenn der Verlust oder die Beschädigung nicht in den Gasthofräumen selbst, sondern in dem dazugehörigen Restaurationsgarten erfolgt. Für liegende gebliebene Sachen dagegen, die sich nicht an einem zur Aufbewahrung bestimmten Orte befinden, haftet der Gastwirt nicht, da ihm nicht zugemutet werden darf, seine Vorsichtsmahregeln auch auf einen Ort auszudehnen, an den die eingebrachten Sachen nicht gehören.

— Rheindampfschiffahrt. Die regelmäßigen Fahrten der Köln- und Düsseldorf-Gesellschaft sind von heute ab bis auf weiteres eingestellt.

* Aus der Umgebung. In Fildersheim wurde bei der letzten Personenstandsaufnahme eine ortsanwiesende Bevölkerung von 3028 Seelen festgestellt. Kinder unter 14 Jahren sind 1408 vorhanden und von den über 14 Jahre alten Personen sind 1293 männlich und 1200 weiblich. Im vorigen Jahre betrug die Einwohnerzahl 2817. Die Zunahme binnen Jahresfrist beträgt demnach 111.

Dem pensionierten Eisenbahn-Lokomotivführer Johann Schultheis zu Dillenburg, bisher in Forbach, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

In Schwabheim hatte der Schreinermeister Joseph Müller das Unglück, an seiner Hobelmaschine drei Finger der rechten Hand zu verlieren.

In Panrod wurde in dem Postamt eingebrochen. Der oder die Diebe hatten es auf die Postkasse abgesehen, es fiel ihnen aber nur eine Sparkasse mit ungefähr 12 M. in die Hände.

In Derslahn wurde die Leiche eines unbekanntes Mannes im Alter von 35 bis 40 Jahren gefunden und beerdigt. Teile der Kleidungsstücke wurden in Verwahrung genommen. Die Leiche scheint zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen zu haben.

Kleine Chronik.

In Hannover verunglückte bei einer Parforce-Jagd der Leutnant von der Lippe vom 13. Husaren-Regiment. Er stürzte während der Jagd und das Pferd eines hinter ihm reitenden Jägers fiel auf ihn, so daß der Leutnant einen Rippenbruch und starke Quetschungen erlitt.

Aus Leipzig berichtet das „Berl. Tagebl.“, daß der Inhaber des Zeitungs-Verlages von Pfister und Fabian in Leipzig-Schleusig wegen Unterschlagung von Konfirmanden-Spargeldern in Höhe von über 4000 M. verhaftet worden ist.

Nach einer Stettiner Depesche hat ein Segelschiff die Baumbrücke angerannt, wodurch ein Teil derselben abbrach. Der Schiffsvorkehr ist geferrt.

Die 20 Jahre alte Schwägerin eines Restaurations-eigentümers in Erfurt, über welche ein Klatsch ausgebreitet worden war, äußerte, sich das Leben nehmen zu wollen. Nachmittags sprang das Mädchen aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den Hof. Zunächst schlug sie auf das Retiradenbaldach auf, stürzte

wahrt werden. Wenn aber kurz oder lang in Südafrika wieder ein großer Aufschwung erfolgt und dadurch der Mineralmarkt wieder zum Gegenstand einer Preisänderung gemacht werden sollte, wie dies im Jahre 1895 der Fall war, werden hoffentlich die Staatskräfte, die Gumpel in seinem Buge objektiv und allgemein verhandlich erteilt, von deutschen Kapitalisten beherzigt werden.

* Jedes Kind muß seine helle Freude haben an der und vorliegenden Erzählung, die schon im Verlag von Otto Raabe in Ravensburg erschien: „Die kleine Fee“ von Sophie Kallier; überlegt von Marsha Söder. Wer diese patende Kindergeschichte gelesen hat, muß und bestimmen, wenn wir die Verfasserin der trefflichen Johanna Spuri zur Seite stellen, denn sie versteht es, in ihren Darstellungen Saiten anzuschlagen, welche die Tiefe des Kindergefühls bewegen und es zur Freude am Lernen anspornen. Auf den ersten Blick mag das Buch als reines „Mädchenbuch“ erscheinen, das wäre aber eine völlige Verkennung der Erzählung, die ebenso gut für Knaben geeignet ist. — Die Geschichte spielt in der französischen Schweiz, doch hat es die Übersetzerin wohl verstanden, den französischen Eindruck nicht nur völlig zu paralisieren, sondern auch das Buch für deutsche Leser ganz besonders heimisch zu gestalten. Für unsere Kleinen im Alter von 8 bis 14 Jahren bildet das sehr empfehlenswerte Buch eine schöne Gabe. Die innere Ausgestaltung durch zahlreiche hübsche Illustrationen, sowie der elegante Einband und der billige Preis (nur 3 M.) werden nicht verfehlen, dem gediegenen Buche in recht zahlreichen Kinderstuben ein Plätzchen anzuweisen.

* Eine schätzenswerte Beigabe zu der in Hermann Hülsger Verlag, Berlin W. 9, erscheinenden populären Sammlung von Kärstners Bücherhagen bildet der soeben zur Ausgabe gelangende Band Nr. 371: „Der Jäger und der Schatz“ von Margarete Degen. Die Verfasserin führt uns im Gewande eines spanischen Romans das Leben der Bauerntheater mit all ihren Licht- und Schattenseiten vor und verleiht es, ohne zu großen Effekten ihre Zuflucht zu nehmen, in dem Leser ein herrliches Leben anzufühlen und den von ihr gewählten Stoff von der ersten bis zur letzten Seite anregend und interessant zu gestalten. Der Roman bietet eine wertvolle Bereicherung des Bücherhagenes, der schon so vielen Autoren des In- und Auslandes zur weitesten Verbreitung verholfen hat. Preis 20 Pf.

* Neue Armee-Einteilung. Vollständige Übersicht und Unterweisung des gesamten Deutschen Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und der Osnabrücker Besatzungsarmee, mit Angabe der Gabel (Infanterie), Korps, Divisionen, Brigaden, und Regiments-Kommandeure, der Bezirks-Kommandeure, der Truppenabteilungen, Schießplätze usw. Mit einem Anhang „Die Kriegsdienstleistungen für das Heer“ und 3 Buntdrucktafeln, enthaltend die Namenszüge der Regimenter und besondere Schulterabzeichen. Bearbeitet nach amtlichen Quellen. 150. Ausgabe (Jubiläumsausgabe) nach dem Stande vom 1. Oktober 1903 (Berlin W., Bazarvertrieb, 11, Richard Schröder (vorm. Ed. Dörings Erben.) Preis 40 Pf.

Schrift „Beiträge zur Kenntnis der Wassspektra“ führte sich der Assistent einer physikalischen Anstalt Dr. phil. Georg W. Berndt als Privatdozent für Physik ein. Berndt wurde am 22. April 1880 zu Stettin-Grabow geboren.

In dem Wettbewerb um den Neubau des Justizpalastes in Mainz erhielten den ersten Preis (5000 M.) die Gebrüder Bonay (Stuttgart), den Preis von 3000 M. Franz Kuhn (Heidelberg) und je 1000 M. Alfred Meyer (Charlottenburg) und Professor Kayel (Karlsruhe).

Die Herausgabe eines rätomanischen Idiotikon's hat die Rätomanische Gesellschaft in Graubünden beschlossen. Die Kosten werden auf etwa 70 000 Frank veranschlagt; zu ihrer Dedung soll der Versuch gemacht werden, neben Privatbeiträgen auch Kantons- und Bundesunterstützung zu erlangen.

Vom Büchertisch.

* Karl v. Perfall: „Die Treulosen“. Roman. Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin W. 9, Bülowstr. 2. Preis 4 M. Im Verlage von Egon Fleischel u. Co. ist ein neuer Roman von Karl v. Perfall „Die Treulosen“ erschienen. Dieser Titel läßt schon erkennen, daß wir es auch hier wieder mit einem jener Stoffe zu tun haben, die nun einmal Perfalls Spezialität bilden. Er behandelt aber dabei wiederum den ihm eigenen Vorgang, daß er nicht, wie andere Spezialisten, einseitig wird. Immer bringt er ein neues Milieu, einen neuen Hintergrund und damit vor allem auch neue Menschen, die dem alten Stoffe durch ihre besonderen Lebensverhältnisse neue Wendungen geben. Diesmal verlegt er uns in ein industriell und führt uns als Hauptfigur einen millionenreichen Papierfabrikanten vor, der an eine unwürdige verheiratet ist, während er die ihn liebende Jugendfreundin überführt. Die Seelenkämpfe dieses als eigenartige Persönlichkeit gezeichneten Fabrikanten, den die Gattin mit seinem Veblich unter den Angestellten betrügt, und die schließliche Vereinigung mit der Jugendfreundin bilden das Hauptthema der in einer meisterhaft knappen Komposition sich temperamentvoll entwickelnden Handlung. Daneben aber beanspruchen zwei Paare aus den Volksschichten noch ein besonderes Interesse, das durch den ersten Ton, den Perfall hier, ohne Gebrauch eines Dialogs, ansetzt, hervorgerufen wird, ein Ton voll Gemütsstärke, Frische und ungefälschter Kraft. Wie immer, geht auch hier Perfall einer eigentlichen Tendenz aus dem Wege, und dennoch gibt er ein höchst anschauliches Bild der Lebenskreise, in denen sich die Handlung bewegt. Vor allem aber ist es die aus dem Buche sprechende außerordentliche Gemütsstärke, der tiefe Ernst der Lebensanschauung, der dem Buche eine hohe Be-

deutung gibt und geradezu ergreifend wirkt durch die Kraft des dichterischen Empfindens. Mit der Person gegenüber mehrfach üblichen Redensart vom „geschichtl erzählenden Lebenmann“ kann man dieses bedeutende Buch nicht abtun, das den Verfasser auf einer eher gekletterten, als sich abwärts wendenden schöpferischen Höhe zeigt. Im Publikum ist ihm ein großer Erfolg sicher, den es auch seiner künstlerischen Bedeutung nach vollstän verdient.

* A. J. Dawson, „Marokkanische Geschichten“. Antiquarische Übersetzung von Hans Emdin. 2 Bände. Jeder Band einzeln käuflich, Preis pro Band 2.50 M. Diese hübschen Romane werden soeben als willkommener Kommentar zu dem Kriegsgeschicht in Marokko der deutschen Weltweit geboten. Sie sind ohne Ausnahme vorzüglich geschrieben, beigen aber noch einen anderen Reiz, der sie über erotische Drogengeheimnisse noch hinaushebt. Dawsons bewundernswerte Vertrautheit mit Marokko spricht aus jeder Zeile dieser marokkanischen Geschichten. Der Grundton jeder einzelnen dieser Erzählungen ist erotisch. Die ganze Skala der Liebe, von der reinen Vernünftigkeit zweier ebenbürtigen Seelen bis zur Katerie der wildesten Leidenschaft, beherrscht Dawson mit großer Fingerfertigkeit. Sein Vieblings-thema, das er immer wieder variiert, berührt wieder das Massenproblem: Wie der blinde Sohn des Nordens von begehrtlicher Liebe zur dunklen Tochter des Südens erlöst wird, damit langen diese beiden, stillen Geschichten an. Wie der schwache Kahn dieser Liebe, wenn nicht zufällig ein erfahrener Onkel des Jünglings am Steuer sitzt, elend Schiffbruch leidet, damit hören sie auf. Die Sachen sind so gewandt und hübsch überfetzt, daß man sie jedermann empfehlen kann, der ein paar Abende in einer Welt verbringen will, in der prächtige Wildheit und rührende Zorheit sich eigenmächtig vereinen. Hier ist das alte und ewig junge Land der gasellenzüchtigen Längserinnen, der großmütigen Räuber, der künftigen Richter, schlüssigen Edelsteinhändler und der unerlöschlichen Märchenmärchen, das Land, das wir kennen, seit wir denken, wenn auch unser Fuß nie seine Berge betreten. Man lernt aus gelehrten Büchern, daß Marokko im Süden stehende Grenzen hat. In der Tat, auch der beste Geograph wird nicht erkennen, wo Marokko anfängt und wo Tausend und eine Nacht beginnt.“ (A. Fr. Fr.)

* Die Quintessenz aller Prophezeiungen geht dahin, daß das südafrikanische Goldminengebiet vor einem großartigen Aufschwunge steht. In einem von S. Gumpel geschriebenen Buche „Die Spekulation in Goldminenwerten“ befragen wir, so ähert sich die „Allgemeine Zeitung“, Mädchen, ein Handbuch, das beschreibt, über die südafrikanischen Minenverhältnisse zuverlässige Aufschlüsse zu geben, und aus dem Grunde ist nur zu beauern, daß das Werk nicht schon früher erschienen ist. Das deutsche Kapital mag sich an der Erschließung der südafrikanischen Goldminen beteiligen, es ist dabei Geld zu verdienen. Wer aber sein Geld in Minenaktien anlegen will, muß vornehmlich sein und zum mindesten verstehen, worum es sich handelt, ehe er sein Geld aus der Welt legt. Das Buch von Gumpel verleiht es, Aufklärung über jede Mine zu geben und sollte dabei zu Rate gezogen werden. Mancher wird dabei vor Abgriffen be-

Dann ab und blieb mit zerschmettertem Kopf überströmt liegen. Die Bedauernswerte, an deren Auskommen geweiht wird, wurde nach dem städtischen Krankenhaus gefahren.

Wie aus Posen gemeldet wird, ist der Verleger der 'Praca', Martin Wiedemann, gegen eine Kaution von 50 000 M. aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Ein schnelles und trauriges Ende erreichte eine in Zielonitz stattgehabte Hochzeitsfeier. Als die Hochzeitsgesellschaft fröhlich bei der Tafel saß, sank plötzlich die Schwägerin der jungen Frau mit dunkel verfärbtem Gesicht leblos von ihrem Stuhle. Ein schnell herbeigeholter Arzt konnte nur noch den infolge eines Gehirnschlages eingetretenen Tod der jungen Dame feststellen. Das zu spät geschnürte Korsett war die Ursache des Unfalles, das der Feier einen so traurigen Abschluß gab.

Die Fischerfrau Witt aus Grenzdorf bei Marienwerder stürzte sich und zwei Kinder in die Elbingerweihe. Die Mutter und ein Kind sind ertrunken, das andere Kind wurde gerettet. Die Mutter hat die Tat wahrscheinlich in einem Anfall geistiger Störung getan.

In Vemberg hat der Hörer des Polytechniums zum Heinrich Sadowski Selbstmord begangen, weil ihn der Examinator Kempinski ungewöhnlich streng prüfte. Er verließ den Prüfungsraum, begab sich in den Korridor des zweiten Stockwerkes und stürzte sich in den Hofraum hinab, wo er sofort tot liegen blieb.

Aus Finnland wird berichtet: In der lutherischen Kirche zu Abo überfiel während des Gottesdienstes ein Unbekannter ein junges Mädchen und tötete es durch Messerstiche, worauf er die Flucht ergriff.

In Paris wurde vor einigen Monaten ein Diebstahl von mehreren Millionen Frank zum Nachteil mehrerer Finanz-Institute verübt. Das Verbrechen wurde zunächst geheim gehalten, um die Untersuchung nicht zu beeinträchtigen. Jetzt wurde nun einer der angeklagten Diebe auf dem Boulevard verhaftet. Mehrere andere Verhaftungen sollen noch bevorstehen.

In Aix les Bains wurde die des Mordes an der Madame Fougere beschuldigte Frau Gertrud im Beisein des Untersuchungsrichters an Ort und Stelle vernommen. Beim Rücktransport der Gertrud fanden Kundgebungen gegen sie statt. Die Fenster des Courtes wurden eingeworfen und Todesdrohungen gegen die Gertrud ausgesprochen.

Vier Leichname, welche am Freitag vom Meere an der Küste von Nordsee an Land gespült wurden, gehören dem englischen Dampfer 'Vich Mare' an, welcher auf der Fahrt von Dundee nach der Levante am 31. Oktober im nördlichen Kap Ceret Schiffbruch erlitten hat. Sechzehn Schiffbrüchige wurden von dem holländischen Dampfer 'Holland' aufgenommen und in Algier gelandet. Keiner Mann werden vermisst.

In Shiraz wurden, wie die 'Nowoje Wremja' meldet, in der Nacht zum 15. d. M. zwei ziemlich heftige, acht Sekunden andauernde, wellenförmige Erdstöße verspürt, welche keinen Schaden verursachten.

Die Arbeiten an der Eisenbahn von Picinier nach Miranda wurden begonnen.

Bäder, Kurorte.

Amstliche Schweiz. Meteorologische Station Davos. Höhe: Stat.-Barom. 1060 m über dem mittl. Meeresspiegel d. Ostsee.

Table with columns for dates (November 4-10), temperature (Lufttemperatur, Minimals), barometer (Barometer bei 0° in mm), and weather (Witterungscharakter). Includes data for 7th, 8th, 9th, and 10th of November.

Höchste Temperatur 29. Oktober: 10,0° Celsius.

Amstliche Fremden-Statistik Davos.

Table showing foreign visitor statistics for Davos from Nov 1-8, 1903, compared to Jan 1, 1903. Lists nationalities like Deutsche, Engländer, Schweizer, etc.

Letzte Nachrichten.

wb. Brüssel, 14. November. In der letzten Sitzung der Klasse des Beaur-Arts gedachte der Präsident Chevaller Descomps-David des Abnehmens mit Mautens und sagte u. a.: Die Klasse gedenkt mit Ehrer und Verehrung des großen Historikers, einer der Ruhmesstiele Deutschlands, des Fortsetzers der von Niebuhr begründeten historischen Methode, des Verfassers der römischen Geschichte, welche er auf neue Grundlagen gestellt hat und welche ihn unsterblich machen wird.

wb. Bologna, 14. November. Hier tagt gegenwärtig der katholische Kongress, über dessen Verlauf täglich Kardinal Soampa an den Vatikan berichtet. Die beiden Parteien der italienischen Katholiken, Konervative und christliche Demokraten, sehen sich zum erstenmal einander gegenüber. Bisher sind letztere in der Übermacht.

Die Sitzungen sind sehr bewegt. Die Demokraten, welche während der letzten Jahre von Leo XIII. stark im Zaume gehalten wurden, nehmen jetzt Revanche. Die Konventionen, bestürzt über die von der Mehrheit gebilligten Neuerungen, fanden den ehemaligen Führer der Katholiken, Paganuzzi, der vor zwei Jahren gezwungen wurde, seinen Abschied zu nehmen, nach Rom, um eine Intervention Plus' X. zu veranlassen. Dieser aber zögert noch. Die Beschlüsse des Kongresses könnten vielleicht einen beachtenswerten Einfluss auf die Haltung Plus' X. bezüglich seiner italienischen Politik ausüben.

wb. London, 14. November. Nach einer Klopplandung aus Port Elisabeth ist das Wetter sehr schlecht. Sechs Schiffe, darunter die italienische Barf 'San Antonio', wurden an die Küste geworfen, wo sie scheiterten.

wb. Simla, 16. November. (Reuter-Meldung.) Als Lord Kitchners von seinem Spazierritt in die Umgebung nach hier allein zurückkehrte, schenkte sein Pferd in einem Tunnel. Kitchners wurde abgeworfen und erlitt einen schweren Schenkelbruch. Nach mehr als einer halben Stunde fanden Aufräumer den Verunglückten am Boden liegen und brachten ihn nach Simla. Das Befinden Kitchners ist gut.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rückmeldung über Aufbewahrung der uns für diese Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Briefe bitten wir uns die Redaktionen nicht einzulassen.)

* Man hat nicht alles nötig, was man gebrauchen kann! Ist ein schönes Sprichwort. Ebenso richtig ist: Man hat sehr vieles sehr nötig, was man nicht gebrauchen möchte, z. B. einen Arzt, Versicherung, Feuerwehr, Sanitätswache usw. Die ständige Sanitätswache ist aber eine in Wiesbaden noch fehlende Einrichtung (sie ist seit zwei Tagen in Tätigkeit). D. Red.) und ist leider schon oft vernutzt worden. Am Montag, den 9. November, kranke man sehen, wie ein armer Fuhrmann, durch Unvorsichtigkeit überfahren, eine und eine halbe Stunde auf der Dogheimstraße lag, alles Telefonieren nach Polizei und Feuerwehr um Hilfe usw. war zwecklos. Nachdem ein zufällig vorbeikommender Arzt aus Dogheim den Tod feststellte, fuhr man den Unglücklichen auf einer einfachen Kutsche nach dem Friedhof. Für die Bestattung ein Transportwagen und eine diebstahlige Verwendung von Privatfahrzeug ist bei Strafe verboten.

Briefkasten.

S. G. Die Transdin Alara Hegler ist vor etwa zwei Jahren gestorben und hier vor etwa 10 bis 12 Jahren im alten königlichen Theater zum letztenmal aufgetreten.

Mar 2. 82. Die Geschwindigkeit des Fluges verschiedener Vögel ist per Sekunde in Metern: Mauerfledermaus 30, Hausfledermaus 60, Rauchschwalbe 90, Dornschwalbe 18, Brieftaube 17 bis 30, Adler 24. Die Geschwindigkeit des Adlers pro Sekunde ist also circa 85 Kilometer, also nahezu gleich der größten Geschwindigkeit der Eisenbahn.

H. R. M. Dauerhaften Ritt für Stubenböden bereitet man am einfachsten auf folgende Art: Man stellt gute Polierbürste auf feines Sieb, bringt ebenso viel gehobenes und durchsiebtes Lehm hinzu und vermischt beides mit etwas Salz. Hierauf reibt man diese Mischung mit so viel Wasser an, daß ein Teig daraus entsteht, und streicht damit die Ritze des Oefens an. Dieser Ritt verbleibt nicht und nimmt eine außerordentliche Härte an. Nur darf der Ofen dann nicht heiß sein, während der Ritt eingetrocknet wird.

Feinschmecker, Sonnenberg. Um Speisefärbisse für den Spätherbst und Winter zu erhalten, gibt man abgemessene Mengen, Melonen- oder Spargelfärbisse in den Keller, nachdem man heißes Pech oder Ziegellack auf die kurzen Stengel und die entgegengesetzte Stelle, wo die Blüte gewesen, getropft hat, um die Luft abzusaugen, indem man jeden einzelnen, in ein kleines Reß legt, aufhängt.

Handelsteil.

Dresdener Bank und A. Schaaffhausenscher Bankverein. In den letzten Tagen sind die Aktien der beiden Institute successiv in die Höhe gegangen. Am Samstag betrug die Steigerung über 2 Proz. Aber es fehlte die richtige, nähere Erklärung über die Ursache dieser Avance. Es war die Rede von einer Kapitalerhöhung der beiden Banken, auch wollte man wissen, daß dem Schaaffhausenscher Bankverein die Bankierstelle des Kohlen-Syndikats übertragen worden sei. Weiter verlautete, daß der Bankverein aus der mit ihm eng verbundenen Internationalen Bohr-Gesellschaft wieder größeren Nutzen ziehen werde, da das Kohlen-Syndikat mehrere der Gesellschaft gehörige Bergwerke kaufen werde. Dies alles war nicht die eigentliche Ursache der Steigerung, sondern es ist am Samstag eine Interessengemeinschaft zwischen den beiden großen Banken perfekt geworden. Beide Institute bewahren ihre Selbstständigkeit und Eigenart, treten jedoch sonst in die engste Beziehung zu einander. Die Geschäfte der beiden Banken sollen gemeinschaftlich geführt, die erzielten Reingewinne zusammengeworfen und nach einem bestimmten Schlüssel verteilt werden. Gleichzeitig sollen je fünf Verwaltungsratsmitglieder des einen Instituts in die Verwaltung des anderen eintreten. Mit dieser Interessengemeinschaft hofft man die gleichen Vorteile wie bei einer Fusion zu erzielen, ohne die bedeutenden Kosten zu haben, die mit einer solchen gewöhnlich verbunden sind. Man hat damit einen Weg betreten, der bei Industriegesellschaften schon des öfteren eingeschlagen worden ist. Analoge Verhältnisse finden wir auch bei der Württembergischen Vereinsbank und der Württembergischen Bankanstalt in Stuttgart. Durch diese Interessengemeinschaft ist eine Kapitalmacht geschaffen worden, die über diejenige aller anderen deutschen Banken hinausgeht. Beide Banken zusammen werden über 284 Millionen Mark eigene Mittel verfügen, wovon auf die Dresdener Bank 164 Millionen Mark und auf Schaaffhausen 120 Millionen Mark entfallen. Daß beide Institute aus dem Zusammenschluß bedeutende Vorteile erzielen werden, steht wohl außer Frage und es dürfte wohl auch zweifellos sein, daß die am 10. Dezember stattfindenden Generalversammlungen der Aktionäre der Banken ihre Zustimmung zu den Abmachungen der Verwaltungen geben werden. Daß die Interessengemeinschaft auch ihre Schattenseiten hat, darauf werden wir demnächst zu sprechen kommen.

Neue Fusion. Es heißt, daß das Eschweiler Eisenwerk, Aktiengesellschaft (Grundkapital 1 200 000 M.) von der Eschweiler-Köln-Höfen-Aktiengesellschaft (Grundkapital 5 1/2 Mill. Mark) angekauft worden sein soll.

Argentinische Werte. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß sich die argentinischen Fonds schon seit einiger Zeit an den europäischen Börsen einer größeren Beliebtheit erfreuen. Die argentinischen Anleihen werden nun auch an der Pariser Börse eingeführt, was natürlich auch anregend auf dieselben wirkt. Ferner lauten die Nachrichten über die argentinische Ernte recht günstig und schließlich kommt die Preissteigerung, die auf dem Häutemarkt erfolgt ist, der wirtschaftlichen Lage des Landes zu gute.

Türkenlose-Treffer. Nach den von der 'Dette publique' mitgeteilten Daten sind bisher ca. 16 400 gezogene Türkenlose nicht eingezogen worden, worunter sich 21 Haupttreffer zu 600- und 300 000 Frank, ferner 66 Nebentreffer zu 60 000, 25 600, 20 000 und 10 000 Frank befinden. Der Gesamtbetrag dieser 16 400 Restanten, denen die Verjährung droht, beträgt ca. 16 500 000 Frank.

Elektrizitäts-Industrie. Die Aktien der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft sind aus Gründen, die wir des Näheren auseinander setzen, in den letzten Tagen um ca. 6 Proz. zurückgegangen. Inzwischen ist bereits wieder eine Wendung zum Besseren eingetreten und der Kursverlust ist allein am Samstag wieder vollständig hereingekehrt worden. Als Ursache der Avance zirkulierten Gerüchte von einer Preiskonvention, die demnächst zwischen Elektrizitätsgesellschaften abgeschlossen werden soll. Weiter verlautet, daß die Pariser Verhandlungen mit der General Electric Co. zu einem günstigen Resultat geführt haben.

Walzeisenindustrie. In Oberschlesien scheint es mit der Walzeisenindustrie ganz gut bestellt zu sein, denn, wie gemeldet wird, hat der Verband oberschlesischer Walzwerke für das erste Quartal 1904 ausverkauft, und zwar bei Preisen, die höher sind, als die für das 4. Quartal 1903 erzielten. Unter den Käufern besteht Neigung, für das ganze erste Semester abzuschließen, aber der Verband geht nicht über das erste Quartal hinaus.

Eisenindustrie zu Menden und Schwerts. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 2 Proz. fest. Über die Geschäftslage äußert sich die Verwaltung dahin, daß die Gesellschaft mit Aufträgen bis Anfang April versehen ist. In der letzten Woche sind auch etwas höhere Preise bewilligt worden. Das Heil für die Zukunft sieht auch diese Gesellschaft im Stahlwerksverband.

Vereinigte Maschinenbauabteilung Augsburg und Maschinenbau-Gesellschaft Nürnberg. Die Gesellschaft ist unter Heranziehung der Dividendenrücklage mit 140 768 M. in der Lage, eine Dividende von 8 1/2 Proz. zu verteilen. Im Vorjahr wurden 12 1/2 Proz. ausgekehrt. Der Auftragsbestand am 30. Juni d. J. betrug 28 Millionen Mark, seitdem sind weitere 10 Millionen Mark hinzugekommen.

Verkaufsvereinigung deutscher Zuckerraffinerien. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, auf Antrag des Beirats die Vereinigung zum 1. Januar 1904 aufzulösen. Verkäufe auf Lieferung nach dem 31. Dezember d. J. dürfen indes nicht vor dem 1. Dezember d. J. abgeschlossen werden.

Europäischer Petroleumtrust. Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die Gründung dieses Trusts aufmerksam gemacht. An der Spitze soll die Deutsche Bank stehen. Gegenwärtig finden in Berlin Verhandlungen der österreichischen Petroleumraffinerien statt, die den Abschluß dieses Trusts oder doch einer europäischen Interessengemeinschaft gegenüber dem amerikanischen Trust bezwecken. Von deutschen Banken ist neben der Deutschen Bank die Diskontogesellschaft beteiligt. Von österreichischen Banken sind in erster Linie interessiert die Oesterreichische Kreditanstalt, die Ungarische Kreditbank und der Wiener Bankverein. Weiter kommen in Betracht: eine französische und eine englische Gruppe, die Deutsch-Russische Naphtha-Importgesellschaft und die Rothschild-Unternehmung in Baku. Immerhin soll eine Verständigung mit der Standard Oil Co. herbeigeführt werden, gleichviel ob bezüglich des galizischen Petroleums eine selbständige österreichische Ausfuhr-Gesellschaft oder eine deutsche Einfuhr-Gesellschaft ins Leben gerufen wird. — Neuesten Meldungen aus Wien zufolge sind die Verhandlungen wegen Organisation der österreichischen Petroleumausfuhr noch nicht ganz abgeschlossen, da sich Schwierigkeiten ergaben; nächste Woche will man weiter verhandeln.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der ersten Novemberdekade betragen aus dem Bahnbetrieb 831 289 Frank + 10 165 Frank, und gegen die gleiche Dekade 1901 + 87 211 Frank. Die Gesamteinnahme seit 1. Januar bis 10. November er. aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 4 287 339 Frank + 450 096 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Kleine Finanzchronik. Unter Vorbehalt berichten wir, daß für die Zellstofffabrik Waldhof die Dividende wohl wieder in der gewohnten Höhe von 15 Proz. zur Verteilung kommen wird. — Der Aufsichtsrat der Brasilianischen Bank für Deutschland beschloß, eine Dividende von 6 Proz. (wie im Vorjahr) vorzuschlagen. — Die Verkaufsvereinigung der westfälischen Kalkwerke ist nunmehr zustande gekommen und wird am 1. Januar 1904 mit dem Sitze in Dortmund in Kraft treten. — Die Canadische Pacificbahn will für 12 Millionen Dollar neue Werte ausgeben als Deckung für den Ankauf von Dampfmaschinen und für den Bau von Bahnstrecken in einer Gesamtlänge von 300 Meilen. — Die Vereinigte Königs- und Laurahütte wird von den in Auftrag gegebenen 200 Güterwagen mit 20 Tonnen Tragfähigkeit die ersten 30 Wagen im Laufe dieser Woche zur Ablieferung bringen. — Nach den letzten Meldungen steht die Verabschiedung der Novelle zum Börsengesetz im Bundesrat in sicherer Aussicht. — Die rheinisch-westfälische Gruppe der Zinkwerke hat für 1904 einen neuen Verband gegründet. — Der Wagenmangel im Ruhrrevier dauert fort. Am letzten Freitag wurden 10 850 Wagen gefordert und 17 455 Wagen gestellt; es haben also 2395 Wagen gefehlt. — Die Zuckerraffinerie zu Mannheim schlägt 15.16 Proz. Dividende vor (20 Proz. i. V.). — Deutsche Fahrradindustrie. Als besonders interessant dürfte zu konstatieren sein, daß von den 28 341 Doppelzentnern Fahrrädern und Fahrradteilen im Werte von rund 17 Millionen Mark, die insgesamt im laufenden Jahr bis Ende September aus Deutschland ausgeführt wurden, annähernd 20 Proz. nach den Niederlanden gingen. Der Gebrauch der Fahrräder nimmt in den Niederlanden von Jahr zu Jahr stark zu und der weitaus größte Teil dieser Räder wird aus Deutschland bezogen.

wb. Wien, 15. November. Die Einnahmen der Staatsbahn in der ersten Novemberdekade betragen 2 126 480 Kronen, d. i. ein Plus von 74 989 Kronen.

Geschäftliches.

„Gib mir ein Glas Sekt, Schürke!“

So herrschte seiner Zeit der berühmte Schauspieler Ludwig Devrient mit dem bekannten Faust-Gitart den Keller an, der ihm darauf verständnisvoll das gewünschte Getränk, den Champagner, brachte. Lebte Devrient heute noch, so würde er ohne Zweifel hinzufügen, natürlich nur Kupferberg Gold. (Fa. 2239/10g.) F 101

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Röderber; für die Anzeigen und Redaktionen: E. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Grosser Räumungs-Verkauf

wegen Aufgabe unserer Filiale

24 Wilhelmstrasse 24 (Promenade-Hotel).

Wir machen auf folgende noch vorrätigen Artikel, die

vollständig unter Preis ausverkauft

werden, besonders aufmerksam.

Poletots.
Reise-Mäntel.
Regen-Mäntel.
Havelocks.
Schlafröcke.
Hausjoppen.
Lodenjoppen.
Anzüge.
Westen.

Restbestände
in
Socken
und
Unterkleidern.
Kravatten,
Kragen,
Hemden etc. etc.

Weiche Filzhüte
Steife Filzhüte.
Cylinderhüte.
Mützen.
Herren-Schirme

Die Ausverkaufs-Preise sind an jedem Gegenstand (neben den bisherigen Preisen) deutlich vermerkt; die Güte und Reellität unserer Waren ist bekannt und bieten wir hier eine

wirklich seltene Gelegenheit zu ganz ungewöhnlich billigem Einkauf.

Der Räumungsverkauf findet statt in unserer Filiale, **24 Wilhelmstrasse 24** (Promenade-Hotel).

Verkauf nur gegen Baar.

Rosenthal & David,

Engl. Magazin.

Neues
Verzeichnis
derjenigen Artikel, die von
heute
ab bis
Weihnachten
bei
Guggenheim & Marx,
Marktstr. 14, am Schloßplatz
jeden
Dienstag!

zu extra
billigen Preisen
in den Verkauf kommen:
Nipp-Samnte zu Blumen und Gokkimen
statt Mt. 3.— heute Mt. 2.30 per Meter.
Noppen zu Hauskleidern
Meter statt 45 Pf.
heute 30 Pf.
Cheviot, doppelte Breite, in allen
Farben, statt 90 Pf.
heute 70 Pf.
Cheviot, reine Wolle, pr. Qualität,
statt Mt. 1.30
heute 95 Pf.
Cheviot-Crepe, reine Wolle,
große Breite
statt 1.85 heute Mt. 1.40.
Schwarze Kleiderstoffe
1 Posten zurückgesetzt, nur gute Qualitäten,
früherer Preis bis zu Mt. 2.50
heute 75 Pf.
per Meter.
Farbige Kleiderstoffe!
1 Posten zurückgesetzt, feitherige Preise bis zu
Mt. 2.60
jeder Meter heute 80 Pf.
Kleider-Dama, reine Wolle,
jeder Meter heute Mt. 1.—.
Bloujen-Streifen! reine
Wolle,
prima Qualitäten, statt Mt. 2.20
heute Mt. 1.20.
Blaue Cheviot u. Tuch-Stoffe zu Herren-
und Anaben-Anzügen
heute jeder Meter Mt. 1.50
und Mt. 2.—.
Wädel-Stoffe, 2 Parthien,
Serie I Crepe . . . Meter Mt. 1.15,
Serie II Fantasie . . . Meter Mt. 1.40.
Sämtliche Preise
sind nur heute Dienstag gültig!!

Bett-Waaren
!! Ausnahme-Preisen!!
Bett-Satin zu Bezügen, gute wasch-
echte Waare.
heute Meter 37 Pf.
Satin-Augusta zu Bezügen,
wahl größte Aus-
wahl heute 48 Pf.
Hausmacher carriri Bettzeug
heute Meter 28 Pf.
roth, weiß und bordeaux,
heute Meter 46 Pf.
Atlas-Barchent, federdicht,
extra schwer
80 cm breit heute Meter 60 Pf.
160 " " " 135 "
Federleinen, uni roth, " " 135 "
80 cm breit heute 58 Pf.
130 " " heute 90 Pf.
Bett-Tuch-Salbleinen ohne Raht, nur
solide Qualitäten.
Heutige Preise:
Statt Mt. 1.— nur 70 Pf.
" " 1.20 " 85 "
" " 1.40 " 110 "
" " 1.60 " 125 "

Biber-Betttücher und
Decken geben heute das Stück 25-50 Pf.
billiger ab!
Matrasen-Dreile, Strohsackleinen, fertige
Strohsäcke, Bettfedern, Daunnen, Pique-
u. Raffel-Decken, Bettvorlagen
alles mit 10-15%
Preis-Ermäßigung!
Feiner
1 Posten großer Vorhänge Paar Mt. 2.40.
1 Posten Büssi-Decken Stück Mt. 1.35.
1 Posten Pferde-Decken Stück Mt. 2.00.
1 Posten eleganter Tisch-Decken, Tuch,
Mt. 3.45.
Mt. 2.—.
1 Posten Jagd-Westen
1 Posten Normal-Herren-Unterhosen und
Jacken das Stück 50 Pf.
Wir bieten an diesen Ausnahmestagen
unserer Rundschau
!! ganz erhebliche Vorteile!!

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei
tadellosem Brande und daher ein Brennmaterial ersten Ranges für Dauer-
brenner und Kesseln aller Systeme. — Mit Proben und ausführlichen Preislisten
stehe ich gern zu Diensten. 2854

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. Telefon 274.

Eine leistungsfähige Firma liefert

auf Credit!!

an reell denkende Leute silberne und
goldene Herren- und Damen-Uhren,
Juwelen, Gold- und Silber-
waren, Taschuhren u. Regulateure
in allen Preislagen vom einfachen bis zum
feinsten Genre. Preiswerthe u. streng
reelle Bedienung. Bequeme Teilzahlungen,
strengste Discretion zugesichert. Reflectanten
mögen sich schriftlich unter V. 611 an den
Tagbl.-Verlag wenden. Weihnachts-Be-
stellungen bitte der prompten u. sorg-
fältigen Ausführung wegen bereits
jezt aufzugeben.

Schauenster-Getelle aller Art

(Galvanisir-Anstalt), 2901
Bernickelungen, Versilberungen, Vergolden-
Einfertigung von Messing-Artikel etc.
Reinrichtungen von Kronleuchtern, Lampen,
sowie aller Bronzen, Zink, Eisenartikel, Reparaturen.
Louis Becker, Albrechtstrasse 46,
Telefon 2707.

Wahrgelügel. Mehrere freie, je 10 Pfund, 40 Pfund,
frisch geschl. u. sauber gerupft, 1 Fett- od. Brat-
gans mit Quark Mt. 5.25, 8-4 fette Gans od.
4-5 Suppenhühner Mt. 5.50, 10 St. große lebende
festl. Gänse Mt. 80.—, 13 St. große lebende festl.
Gänse Mt. 80.—,
Müller, Reudern 93, Sta. Oppeln.



Spiritus-Glühlicht-Brenner,

ca. 90 Hefnerkerzen Leuchtkraft.
Spiritusverbrauch 8 Stunden 1 Liter = 25 Pfennig.
Wunderbar helles weisses Licht.
Auf jede Tischlampe sofort aufzuschrauben.
In meinem Schaufenster am Abend brennend zu sehen.
Tischlampen von einfachster bis feinsten
modernster Ausführung. 2480

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstr.

Kirchgasse
46.**Hamburger Engros-Lager**Kirchgasse
46.**Enorm billiges****Sonder-Angebot.**

Von Montag, den 16., bis incl. Sonnabend, den 21. d. M.

Ein Posten Damen-Blusen Serie I: Werth bis Mk.	2.00	Mk. 1.00.
Ein Posten Damen-Blusen Serie II: Werth bis Mk.	4.00	Mk. 2.00.
Ein Posten Damen-Blusen Serie III: Werth bis Mk.	5.00	Mk. 3.00.
Ein Posten Damen-Blusen Serie IV: Werth bis Mk.	9.00	Mk. 4.50.
Ein Posten Damen-Blusen Serie V: Werth bis Mk.	10.50	Mk. 6.50.
Ein Posten Costüm-Röcke Serie I: Werth bis Mk.	8.50	Mk. 5.50.
Ein Posten Costüm-Röcke Serie II: Werth bis Mk.	12.50	Mk. 7.00.

Ein Posten Damen-Wäsche**aussergewöhnlich billig,**

bestehend aus Restbeständen und im Fenster trüb gewordener Piècen.

Beachtenswerth!

Ein Posten zurückgesetzter, gezeichnete, angefangene und fertige

Tapissserie-Artikelbedeutend im Preise **reducirt.****S. Blumenthal & Comp.**

Lavendel-Salz.

Lavender Salt.

Dieses Salz bietet ein äusserst bequemes und angenehmes Mittel zum Reinigen und Parfümieren der Zimmerluft. Ganz besonders ist es dazu geeignet, den Geruch der Speisen nach beendigtem Mahle zu zerstören. Entfernt man nämlich den Stöpsel der Flasche während einiger Minuten, so wird ein ebenso köstlicher, als erfrischender Duft sich bald durch das ganze Zimmer verbreiten. Auch ist dieses Salz sehr bekannt u. geschätzt als **Linderungsmittel bei Kopfschmerzen u. Schnupfen.**

Hübsche grüne Flasche mit Glasstöpsel Mk. 1,50 und 3,00.
Dasselbe in eleganten Krystall-Gläsern (Balocarats), sowie in feinen englischen Gläsern mit Silberbeschlag, Deckel innen vergoldet, von Mk. 2,50 bis 80 Mk.

Lavendel - Salz - Aufguss,

Lavender Salt Essence.

zum Auffüllen der Lavendelsalz-Flaschen, Glas Mk. 1.—

Lavender-Perfume

für Kleider und Taschentuch à Fl. Mk. 8.—

Old English Lavender Water

in grossen Fl. à Mk. 1,50.

Englisch Riechsalz,

Inexhaustible Salt.

in uhrförmigen Krystall-Flacons, gegen Schnupfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohnmacht, Migräne, Fl. Mk. 1.—, 3 Fl. Mk. 2,75.

Zimmerparfümsmit natürlichem Blumengeruch, wie: Flieder, Heliotrop, Maiglöckchen, Veilchen etc., Fl. Mk. 1.—, 1/2 Ltr. Mk. 3,50, **Parfümzerstäuber**

(Rafrachisseurs) v. 0,60 bis Mk. 58, empfiehlt

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien, 2768

Lager amerik., deutscher, engl. u. franz. Specialitäten, sowie sämtl. Toilette-Artikel.

Wiesbaden (Park-Hotel), Wilhelmstrasse 30. Fernspr. 3007.

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Versandt gegen Nachnahme. Illustrierter Catalog gratis.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Dienstag, den 17. November, Abends 8 Uhr, in der Aula der Höheren Töcherschule (Eingang von der Mühlgasse):

II. Vortragsabend.

1. Prof. Dr. Lohr: Klinger's Beethoven und die farbige Plastik der Griechen von Bulle.
2. Hilfsprediger Schlosser: Ueber farbige Druckverfahren. II. Theil.
3. Dr. v. Grolman: Ein Besuch beim Photographen W. Weimer, Darmstadt. Mit Demonstration einer Serie neuer Portrait-Kohledrucke.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 2 Mk. an der Kasse, sowie in den Buch- u. Kunsthandlungen der Herren R. Banger, J. Actuaryus, Feller & Gecks, Gisb. Nörtershäuser und H. Staadt. F484

Der Vorstand.

Geschw. Meyer,

9 Langgasse 9.

Costüm- und Blousenstoffe

in aparten Neuheiten. 2803

**Pferde-Scheermaschinen**

(bewährte Systeme)

unter Garantie.

Ersatztheile stets vorrätig.

Schleifen schnell und billigst. 2774

G. Eberhardt,

Stahlwaaren-Fabrik — Langgasse 40.

Nürnberg Hildebrand's Pfefferkuchen, Aachener Printen, Thorer Katharinen, Richte Baseler Leckrühl, holländ. Honigkuchen, Pfistersteine, Pfefferkugeln, sowie andere berühmte Fabrikate in stets frischen Sendungen bei 2754

Julius Steffelbauer, 23 Webergasse 23.

Schulranzen!

Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität

A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10. Reparaturen. 2888

Cognac Albert Buchholz,

berühmte und preiswerthe Marke, Garantie für feinste Qualität, empfiehlt in Originalfüllung von M. 1,00 bis M. 4,50 für 1/2 Flasche.

Friedrich Groll,

Gortelstrasse 18, Ecke Wolfsaller.

Turn-Gesellschaft.

Am Mittwoch, den 18. d. M. (Vuh- und Beina), Turnfahrt nach Landenheim. Wir laden hieran unsere Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst ein mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung. Abfahrt 2 Uhr 43 Tannenberg (Rückfahrkarte Kassel). Wiederbücher bitte mitzubringen. Der Vorstand. F449

Wein = Etiquetten

stets vorrätig, 2870

sowie prompte Anfertigung.

Jos. Ulrich, lithogr. Anstalt, Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse.

14 Friedrichstr. 14, Wäscherei u. Bäckerei.

Warme Handschuhe

Tricot, Ringwood, Waschleder, Krimmer, Glacé, gefüttert,

unerreichte Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.

Telephon 118.

Webergasse 14. 2816

Der alljährlich in den letzten Tagen vor Weihnachten sich einstellende grosse Andrang veranlasst mich, meine geehrten Kunden zu bitten, die

Weihnachts-Einkäufe

recht bald vorzunehmen. Ich gewähre aus obigem Grunde

10% Rabatt

auf alle Baar-Einkäufe, die bis incl. 30. November gemacht werden. — Prompter Versandt nach auswärts. — Alle Waren sind offen ausgezeichnet.

Man beachte die Ausstellungen in meinen 6 grossen Schaufenstern. 2779

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Grösstes und feinstes Spielwaren-Geschäft am Platze.